

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang
mit einem gesellschaftlichen Thema
in der Kinder- und Jugendhilfe

www.bundesjugendkuratorium.de

BJK
Bundesjugendkuratorium

Bundes jugend kuratorium

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema
in der Kinder- und Jugendhilfe

BJK
Bundesjugendkuratorium

Vorwort

Das Thema Migration ist aus gegenwärtigen Diskursen nicht mehr wegzudenken. In Deutschland hat mehr als ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund, viele von ihnen in zweiter oder auch dritter Generation. Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind selbstverständlich Teil der Gesellschaft mit all ihren Unterschiedlichkeiten. Dies gilt nicht nur für selbst Zugewanderte, sondern vor allem für junge Menschen, deren Eltern zugewandert sind. Deshalb ist Kinder- und Jugendpolitik auch immer Integrationspolitik.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist in ihrem grundlegenden Auftrag, das Aufwachsen aller Kinder und Jugendlichen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern, gefordert, dieser Vielfalt an sozialen, kulturellen und gegebenenfalls migrationsbedingten Unterschieden gerecht zu werden. Dabei befindet sie sich in einem Dilemma: Zunächst lässt sich ein Unbehagen festhalten, das sich auf semantische Unsicherheiten bezieht. Darf Migration als Unterscheidungsmerkmal thematisiert werden? Und wenn ja, wie können Unterschiede diskutiert werden, ohne auf undifferenzierte Zuschreibungen oder Dramatisierungen zurückzugreifen? Gerade die Fachpraxis steht oftmals zwischen persönlichen Erfahrungswerten und fachlichen Zugängen, die zu einer Unsicherheit in der Verhandlung, in der Sprachfähigkeit zum Thema Migration führen.

Aber auch die Datenlage zu Migration in der Kinder- und Jugendhilfe ist teilweise unbekannt und möglicherweise unzureichend. Das Bundesjugendkuratorium (BJK) weist darauf hin, dass die empirische Vergewisserung über die Auswirkungen, die Verteilung in den einzelnen Handlungsfeldern und über mögliche Ursachen für Disparitäten die semantische Unsicher-

heit zum Thema Migration dadurch beseitigen kann, dass sie ein Fundament verlässlicher Daten bietet, auf deren Basis eine sachliche Diskussion möglich ist.

Das BJK hat aus diesem Grund eine Stellungnahme verfasst, deren Schwerpunkt auf der Analyse valider Daten zu den einzelnen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf den Migrationshintergrund der Adressatinnen und Adressaten liegt. Diese Stellungnahme nimmt Migration sprichwörtlich unter die Lupe und orientiert sich an den Fragen: Wo ist Migration eine eigenständige Variable, die über sozioökonomische Disparitäten, über Bildungsniveaus und über andere mögliche Variablen hinaus Erklärungen liefert? Wo können Defizite in fachlichen Zugängen identifiziert werden, wo sind es aber womöglich kulturelle Spezifika, und wo hat Migration vielleicht gar keinen Einfluss? Auf diese Fragen können die Daten in der vorliegenden Stellungnahme Antworten geben oder Hinweise liefern. Gleichzeitig wirft das Bundesjugendkuratorium Schlaglichter auf Erwartungen an das Professionsverständnis und die Trägerverantwortung und benennt Entwicklungserfordernisse interkultureller Öffnung in der Kinder- und Jugendhilfe. Das BJK plädiert für einen sachorientierten und angemessenen Umgang mit dem Thema Migration.



Mike Corsa

Vorsitzender des Bundesjugendkuratoriums

1. Einleitung – der angemessene Umgang mit einem Thema

Das Bundesjugendkuratorium (BJK) hat in den letzten Jahren zwei Stellungnahmen zum Thema Migration veröffentlicht. Unter dem Titel »Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche« (BJK 2008) hat es den Akzent vor allem auf ein inklusives Verständnis von Migration im Sinne eines Normalisierungsdiskurses gelegt. Demgegenüber wurden in der Stellungnahme »Die Zukunft der Städte ist multiethnisch und interkulturell« (BJK 2005) allgemeine politische Herausforderungen und sozialraumbezogene Fragen im Lichte der Migrationsthematik problematisiert. Ungeachtet dieser Stellungnahmen lässt sich nach wie vor ein anhaltendes Unbehagen im Umgang mit dem Thema Migration innerhalb der Fachöffentlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe konstatieren. Dabei sind die aktuellen Debatten zum Thema Migration in der Kinder- und Jugendhilfe – aber nicht nur dort – vor allem durch begriffliche Unsicherheiten und angenommene Defizite in der Datenlage gekennzeichnet.

Auf sprachlicher Ebene steht die Frage im Raum, ob Migration überhaupt ein angemessener Begriff zur Kennzeichnung einer gemeinsamen gesellschaftlichen Lebenslage ist? Haben Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte eine ausreichend große Schnittmenge, um als *eine* gemeinsame soziale Gruppe im Vergleich zu *anderen* sozialen Gruppierungen klassifiziert zu werden? Zugespitzt formuliert: Schadet die Einführung der Unterscheidung zwischen Migration und Nicht-Migration mehr, als dass sie zu einer verbesserten Wahrnehmung sozialer Disparitäten beiträgt? In Anbetracht derartiger Fragen ist ein reflektierter Umgang mit dem Begriff »Migration« notwendig (Mecheril 2011).

Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist heterogen. Sie ist jedenfalls deutlich heterogener, als sie in einer einfachen Gegenüberstellung von Migration und Nicht-Migration auf den ersten Blick erscheint. Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte haben unterschiedliche soziale Merkmale, unterschiedliches Integrationsverhalten und unterschiedliche Integrationsmöglichkeiten. Sie unterscheiden sich nach dem Herkunftsland und auch danach, ob sie selbst, ihre Eltern oder gar ihre Großeltern zugewandert sind. Infolgedessen sind Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte in ganz unterschiedlichem Ausmaß mit Formen von Anerkennung, Unterstützung, Vorbehalten, Benachteiligung oder Feindseligkeit bis hin zu Rassismus konfrontiert.

Trotz dieser Unterschiede werden Menschen mit Migrationshintergrund gesellschaftlich oft als eine gemeinsame Gruppe wahrgenommen und mitunter hochemotional und kontrovers verhandelt. Die Debatte folgt hierbei oft typisierend-klichehaften Verallgemeinerungen und »Dramatisierungen«, ohne empirische Absicherung oder Berücksichtigung anderer lebensbeeinflussender Merkmale wie Bildungsabschluss, sozio-ökonomischer Status oder Geschlecht. Ungleichheiten werden teilweise pauschal Gruppen von Migrantinnen und Migranten in Abhängigkeit zum Herkunftsland zugeschrieben – ohne die damit verbundenen sozialen Dimensionen dieser Ungleichheiten zu beleuchten (vgl. Hasenjürgen 2013).

In einer einseitigen Pauschalisierung sieht das Bundesjugendkuratorium demnach eine unangemessene Reaktion auf die sich stellenden Herausforderungen, da sie weder den Menschen mit Migrationshintergrund gerecht wird noch der adäquaten Beschreibung sozialer Ungleichheiten dient. Gleichwohl stellt sich die Frage, warum beispielsweise Familien mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich von Armut betroffen sind, warum Kinder mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit vom

Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland ihrer Eltern deutliche Bildungsnachteile erfahren und warum es herkunftsbedingte Unterschiede in den Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe gibt.

Vor diesem Hintergrund erweist sich aber auch die Strategie der »Entdramatisierung« von Migration gleichermaßen als eine unzulängliche Art und Weise des Umgangs. Indem das Merkmal »Migration« auf allgemeine Formen der sozialen Benachteiligung, auf Fragen der generellen Bildungsungleichheit und der sozialökonomischen Unterschiede reduziert wird, besteht die Gefahr, dass zusätzliche migrationsbedingte Anteile aus dem Blick geraten, in analytischer wie auch in empirischer Hinsicht. Ungeklärt bleibt vorerst, inwiefern der Migrationshintergrund z. B. einen zusätzlichen, eigenen Einfluss auf Bildungsbenachteiligung, auf sozioökonomische Nachteile oder gesellschaftliche Teilhabechancen haben kann. Empirisch steht die Frage im Raum, was genau hinter dem Merkmal Migrationshintergrund steht und welche Einflüsse und Zusammenhänge sich dabei als relevant erweisen. Sind dies Differenzen in den Wertvorstellungen, den kulturellen Praxen, Sprachspezifika oder im Alltagshandeln? Welche Potenziale bringt ein Migrationshintergrund mit sich?

Wenn derartige Fragen nicht mehr beantwortbar und die unterschiedlichen Situationen von Menschen mit Migrationshintergrund nicht mehr benennbar sind, erschwert dies zugleich den empirischen Nachweis oder die Auseinandersetzung mit den Folgeproblemen sozialer Ungleichheiten in der Dimension der Migration. Das Dilemma zwischen einer unvermeidlichen empirischen Kategorisierung und der damit in Kauf zu nehmenden Verallgemeinerung einerseits und einer differenzierten, sehr viel detailgenaueren Betrachtung andererseits gilt es auszuloten auf einer Basis, die im Endeffekt noch empirische Befunde zulässt, die auch politische Handlungsoptionen

ermöglichen. Anderenfalls droht die Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund politisch gänzlich aus dem Blick zu geraten.

Das Bundesjugendkuratorium wendet sich somit gegen eine pauschalisierende Debatte gleichermaßen wie gegen eine die Thematik unterbelichtende Dethematisierung von Migration. Beides hat insbesondere für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe zur Folge, dass eine Hemmung und Sprachlosigkeit entsteht, fachliche Herausforderungen, die möglicherweise einen Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund aufweisen, entweder nur informell oder gar nicht zu thematisieren. Beides ist der Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund und ihren Familien nicht zuträglich, da die Etablierung von zielgruppenspezifischen Lösungen ebenso auf der Strecke bleibt, wie eine empirisch abgesicherte und angemessene Problem-beschreibung sozialer Disparitäten.

In Anbetracht dieser Brüche und Unsicherheiten wendet sich das Bundesjugendkuratorium erneut und gesondert der Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu und richtet sich zuallererst an die Fachkräfte und die Fachöffentlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe.

2. Dimensionen der Lebenslage »Migrationshintergrund«: Potenziale und Grenzen der empirischen Vergewisserung

Versucht man sich dem Merkmal »Migrationshintergrund« empirisch zu nähern, wird rasch deutlich, dass Zuwanderung nicht nur völlig unterschiedlich erhoben wird, sondern sich auch innerhalb der Gruppe der Zugewanderten erheblich unterscheidet:

- Gemäß der Definition des *Mikrozensus* gelten als Personen mit Migrationshintergrund »im Mikrozensus alle seit 1950 nach Deutschland Zugewanderten und alle im Inland mit fremder Staatsangehörigkeit Geborenen sowie die hier geborenen Deutschen, die mit zumindest einem Elternteil im selben Haushalt leben, der zugewandert ist oder als Ausländer in Deutschland geboren wurde« (Statistisches Bundesamt 2012, S. 6). Demnach stützt sich dieses Konzept vor allem auf das Merkmal der Zuwanderung.
- In den verschiedenen Erhebungen der amtlichen *Kinder- und Jugendhilfestatistik* wird als Migrationshintergrund die ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils erhoben und zusätzlich – soweit möglich – abgefragt, ob in der Familie nach Einschätzung der Auskunftsperson überwiegend deutsch oder eine andere, nicht-deutsche Sprache gesprochen wird. Hieraus entsteht ein Mix aus Zuwanderung und familialer Sprachpraxis.
- In der *Schul- und Berufsbildungsstatistik* wiederum werden nur diejenigen als Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit bezeichnet, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Infolgedessen wird auf der Basis der Staatsangehörigkeit lediglich zwischen deutschen und ausländischen Personen unterschieden.

Die vorliegenden Erhebungen der amtlichen Statistik, aber auch sonstiger Studien, erfassen das Merkmal Migrationshintergrund mithin uneinheitlich. Wird in der Schul- und Berufsbildungsstatistik beispielsweise ein Kind aus einer osteuropäischen Spätaussiedlerfamilie automatisch unter der Rubrik »deutsch« erfasst, so werden dadurch etwaige Sprachdefizite oder andere bildungsrelevante Auffälligkeiten gar nicht abgebildet. Verglichen mit dem Mikrozensus, der einen Migrationshintergrund in jedem Fall bis zur zweiten Generation erfasst, d. h. ein Kind, das in Deutschland geboren ist, von dem mindestens ein Elternteil zugewandert ist, kann auf diese

Weise kaum eine Schnittmenge entstehen. Und infolgedessen differiert auch die Einschätzung über den Umfang der Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund dementsprechend.

Dadurch sind unterschiedliche Akzentsetzungen im Rahmen der empirischen Beobachtung denkbar, die sich mit Blick auf den Migrationshintergrund auf die Gelegenheiten zu Teilhabe und Integration auch unterschiedlich auswirken. Zugleich ist die empirische Relevanz einer ausschließlichen *binären Codierung* (Migration ja/nein) erwartungsgemäß begrenzt, da die uneinheitliche und teilweise mangelhafte Datenlage die Schwierigkeiten verschärft, sachgerecht und differenziert zu argumentieren. Es lässt sich aus dieser Perspektive kaum abbilden, inwieweit soziale Ungleichheiten tatsächlich mit dem Migrationshintergrund oder aber mit anderen sozialen Merkmalen (z. B. Bildung, Einkommen) zusammenhängen bzw. gegebenenfalls kumulieren.

Nichtsdestotrotz lassen sich auch bei nur grober Unterscheidung Nachteile für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aufzeigen, die eine Problemanzeige nahelegen und mithin politischen Handlungsdruck erzeugen (vgl. Butterwegge 2011). Dies sind vor allem das massiv erhöhte Armutsrisiko von Familien mit Migrationshintergrund oder die überwiegend schlechteren Chancen auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. Diese Chancen müssen im Zusammenspiel mit Differenzierungsdimensionen des Merkmals Migrationshintergrund betrachtet werden, nicht zuletzt, um auf diese Weise Variablen zu identifizieren, die womöglich einen zusätzlichen oder aber abschwächenden Effekt haben.

Die Einführung des Konzepts »Migrationshintergrund«, dem nicht nur das Faktum der bloßen Staatsangehörigkeit oder die Zahl der selbst zugewanderten Personen zugrunde liegt, sondern das auch alle Kinder hinzu rechnet, bei denen mindestens

ein Elternteil zugewandert ist, hat entscheidend dazu beigetragen, den Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund hierzulande in seinem Ausmaß empirisch sichtbar zu machen. Demnach lebten in Deutschland nicht, wie lange Zeit angenommen, rund 10 Prozent Menschen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, sondern mit knapp 20 Prozent fast doppelt so viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Schon diese rund doppelt so hohe Zahl überraschte viele in der Politik. Das eigentliche Ausmaß der veränderten Zusammensetzung der Bevölkerung wurde aber erst deutlich bei einem Blick auf die altersspezifischen Anteile. Dabei zeigte sich ein drastisch höherer Migrationsanteil im Kindes- und Jugendalter. Insbesondere in der Gruppe der unter Zehnjährigen haben inzwischen mehr als 33 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund, in einigen westdeutschen Bundesländern über 40 Prozent. Wenn somit 30, 40 und in einigen Städten sogar über 50 Prozent der Kinder in Familien mit Migrationshintergrund leben, so ist dies ein so relevanter Einfluss auf die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, dass dies auch für die Kinder- und Jugendhilfe eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist.

Empirisch lässt sich das Merkmal »Migrationshintergrund« zumindest nach vier Dimensionen unterscheiden. Unterschiede in den Lebenslagen und der Lebensführung der Migrantinnen und Migranten können, *erstens*, mit dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion der zugewanderten Personen zusammenhängen, *zweitens* sich nach dem Geschlecht zeigen, *drittens* abhängig von der Generationenzugehörigkeit sein (1. Generation: selbst zugewandert; 2. Generation: Kinder von zugewanderten Eltern; 3. Generation: Enkel von zugewanderten Großeltern), sowie, *viertens*, davon abhängen, ob die Betroffenen in ostdeutschen oder westdeutschen Bundesländern, in Ballungs-

räumen oder in ländlichen Regionen leben.¹ Einige dieser zwar groben, aber dennoch beachtenswerten Dimensionen werden im Folgenden beleuchtet, um der Frage nachzugehen, ob ein Migrationshintergrund das bestimmende Merkmal ist bzw. inwiefern der Migrationshintergrund mit anderen Merkmalen zur relevanten Variablen wird.

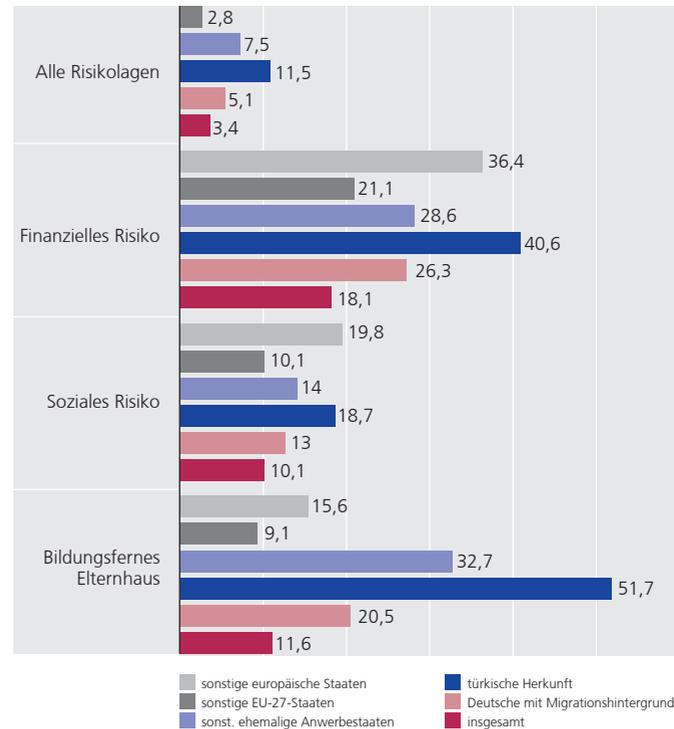
2.1 Herkunft und Bildungschancen

Das Herkunftsland oder die Herkunftsregion der Kinder und Jugendlichen spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle mit Blick auf Bildungserfolge und Teilhabechancen. Das Zusammenspiel von Herkunftsland oder Herkunftsregion soll im Folgenden differenzierter betrachtet werden.

Der Bildungsbericht 2012 bildet drei Risikolagen ab, die die Bildungserwartungen negativ beeinflussen. Demnach ist von einem »finanziellen Risiko« dann die Rede, wenn das Äquivalenzeinkommen des Haushalts unter 60% des mittleren Einkommens (Armutgefährdungsgrenze) der Bevölkerung liegt. Ein »Risiko des bildungsfernen Elternhauses« lässt sich dann abbilden, wenn kein Elternteil einen beruflichen Abschluss oder wenigstens einen Bildungsabschluss der Sekundarstufe II hat. Und ein »soziales Risiko« besteht dann, wenn kein Elternteil aktiv am Erwerbsleben teilnimmt. Liegen alle drei Risikolagen zugleich vor, so sind die Bildungs-, Entwicklungs- und Teilhabechancen deutlich verringert.

¹ So leben z. B. 91% der 0- bis 14-Jährigen mit Migrationshintergrund in Westdeutschland (Cinar et al. 2013) und insbesondere in Stadtstaaten finden sich etwas höhere Anteile mit Migrationshintergrund. Das Erleben von Migration ebenso wie das Zusammenleben stellt sich für Kinder in unterschiedlichen Regionen also ganz unterschiedlich dar.

Unter 18-Jährige nach Risikolagen und Herkunft (2010; in %)



Quelle: Mikrozensus 2011; Berechnung: Bildungsbericht 2012, Tab. A3-3A

Nach Herkunftsland bzw. -region differenziert weisen die Kinder und Jugendlichen türkischer Herkunft eine besondere Ausprägung der finanziellen Risiken und des bildungsfernen Elternhauses auf. Letzteres liegt fast fünfmal höher als das der Gesamtstichprobe. Die Kinder aus den sonstigen EU-27-Staaten sind demgegenüber kaum überdurchschnittlich mit Risiken belastet. Das Risiko der Bildungsferne des Elternhauses tritt sogar seltener auf. Dabei handelt es sich jedoch nicht nur um Risiken, die die Bildungsbeteiligung beeinflussen. Diese Kontext-

bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund können in der Summe insgesamt als entwicklungsgefährdend gewertet werden (Rauschenbach und Züchner 2011).

Die beschriebenen Bildungsrisiken wirken sich signifikant auf die Bildungskarrieren von jungen Menschen mit Migrationshintergrund aus. Vergleicht man etwa in der Gruppe der 15- bis 25-Jährigen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund, so findet sich ein doppelt so hoher Anteil ohne Schulabschluss und nicht in Ausbildung befindlicher Personen unter denen mit Migrationshintergrund (9,4% vs. 4,6%). Ebenso fällt nach wie vor der Anteil junger Menschen mit Abitur mit 28,6% in der Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich geringer aus als der der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund (Mikrozensus 2010). Der Anteil von jungen Menschen unter 30 Jahren, die über keine abgeschlossene Ausbildung verfügen, ist in der Gruppe derjenigen mit Migrationshintergrund zwar rückläufig, aber nach wie vor erhöht gegenüber denen ohne Migrationshintergrund (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012). Zudem verfügen sie häufiger über keinen Schulabschluss.

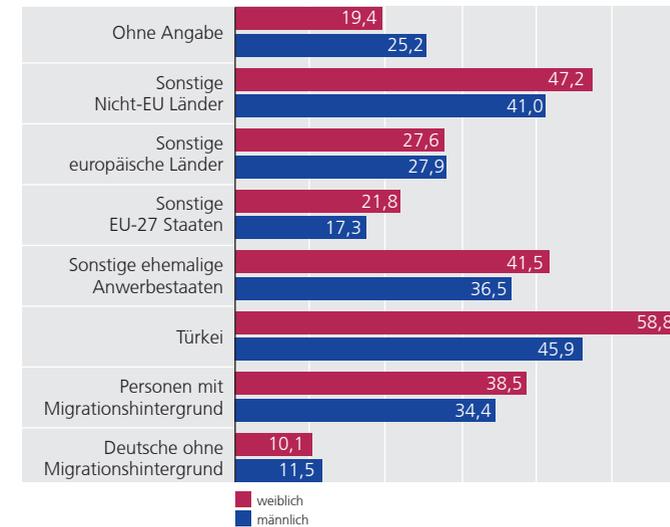
Die Situation einer Familie mit Migrationshintergrund und die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen werden auch dadurch beeinflusst, welche Sprache überwiegend zu Hause gesprochen wird. Auf die Bedeutung der fließenden Beherrschung der deutschen Sprache bzw. der fließenden Zweisprachigkeit für die erfolgreiche Teilhabe am Bildungssystem hat das Bundesjugendkuratorium bereits in seiner Stellungnahme von 2008 hingewiesen.

2.2 Geschlecht und Migrationshintergrund

Wird nach Geschlecht differenziert, so zeigen sich unterschiedliche und teilweise gegenläufige Befunde für männliche und weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Wie heterogen die Situation unter Migranten/innen ist, bildet sich beispielhaft an der Ausbildungssituation junger Frauen ab. Während junge Frauen derzeit vor allem als Bildungsgewinnerinnen wahrgenommen werden, stellt sich die Situation junger Frauen türkischer Herkunft weniger erfolgreich dar. Insgesamt haben 30- bis unter 35-Jährige mit Migrationshintergrund zu 37% keinen Berufsabschluss, während es bei der gleichen Gruppe ohne Migrationshintergrund nur 11% sind. Und im Unterschied dazu weist die Statistik bei den türkeistämmigen Frauen dieser Altersgruppe bei fast 60% keinen Berufsabschluss aus, obgleich sich diese Quote seit 2005 sogar spürbar verbessert hat (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 44: Abbildung E1-5A).

30- bis 35-Jährige ohne beruflichen Bildungsabschluss nach Geschlecht und Herkunft (2010; in %)



Quelle: Mikrozensus 2011; Berechnung Bildungsbericht 2012, eigene Darstellung

Demgegenüber legen z. B. im allgemeinbildenden Schulsystem die Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund gegenüber den Jungen und jungen Männern mit Migrationshintergrund häufiger die (Fach-)Hochschulreife ab (vgl. Stürzer et al. 2012).

2.3 Zuwanderung in der Generationenfolge: Viele Unterschiede schwächen sich im Zeitverlauf ab

Mehr als ein Drittel der Kinder unter zehn Jahren (33,6%) und 26,5% der Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren haben einen Migrationshintergrund.² Das bedeutet, dass entweder

² Gemäß der Definition des Mikrozensus; Quelle: 14. Kinder- und Jugendbericht.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

18

sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren sind. Diese Kategorie kann als solche wenig aussagen, da sowohl das eigene Herkunftsland als auch die Herkunft der Eltern sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die Entwicklung und soziale Lage eines jungen Menschen haben kann – immer im Wechselspiel mit gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens (Statistisches Bundesamt 2006, 2011; Berechnung: Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik).

Gegenüber bisherigen Migrationskonzepten hat sich in jüngerer Zeit die Erfassung des Migrationshintergrundes nach der Zuwanderungsgeneration als analytisch aufschlussreiches Konzept erwiesen, da es Differenzierungsmöglichkeiten zu unterschiedlichen Lebensrealitäten der Menschen mit Migrationshintergrund zulässt. Die Kategorisierung wird demnach nicht mehr nur danach vorgenommen, ob ein Migrationshintergrund vorliegt, sondern auch danach, ob es sich um eigene Zuwanderung (1. Generation), die der Eltern (2. Generation) oder die der Großeltern (3. Generation) handelt.

Je nach Generationenzugehörigkeit wirkt sich ein Migrationshintergrund unterschiedlich auf Kinder und Jugendliche aus. Das heißt: Kinder bzw. Jugendliche, die in der ersten Generation selbst zugewandert sind, bringen möglicherweise tatsächlich andere kulturelle Erfahrungen oder sprachliche Hürden mit, die zu Nachteilen führen können. Gehören Kinder oder Jugendliche der zweiten oder dritten Generation an, so lassen sich Nachteile nicht mehr ausschließlich auf die Herkunft im engeren Sinne zurückführen. Vielmehr beginnt hier ein Zusammenspiel von Zuschreibungen und Selbstdefinitionen, aber auch von sozial-, bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Versäumnissen, die zu empirischen Unterschieden führen.

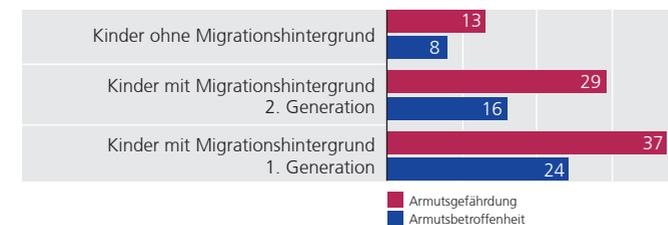
So zeigen sich beispielsweise deutliche Unterschiede in der Armutsbetroffenheit von Kindern und Jugendlichen mit

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

19

Migrationshintergrund. Während die Kinder bis 14 Jahre mit eigener Migrationserfahrung ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko haben, verringert sich dieses bei den Kindern der zweiten und dritten Generation.

Unter 14-Jährige nach Armutsbetroffenheit und Armutsrisiko im Generationenvergleich (2009; in %)

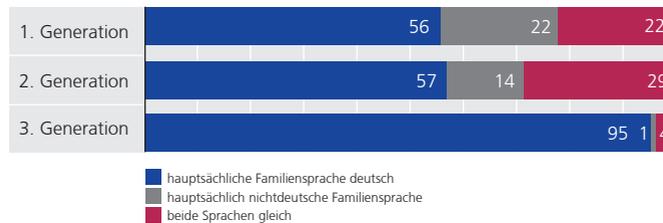


Quelle: Mikrozensus 2010, N = 10,7 Mio.; Berechnung und Darstellung des DJI-Kindermigrationsreport 2013

Deutliche Generationenunterschiede finden sich in der Surveyforschung des Deutschen Jugendinstituts auch hinsichtlich der mit den Eltern gesprochenen Sprache. So spricht gemäß der Befunde des Datensatzes AID:A³ jeweils etwas über die Hälfte der ersten und zweiten Generation mit den Eltern hauptsächlich deutsch, während es bei der dritten Generation 95% sind. Die Daten zur Inanspruchnahme der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe weisen insbesondere nach der Familiensprache Unterschiede auf. Insofern sollte vor dem Hintergrund der folgenden Daten im Blick behalten werden, dass es sich bei der Gruppe derjenigen Familien, die zu Hause überwiegend eine andere Sprache als deutsch sprechen, um eine kleine und offenbar abnehmende Gruppe handelt.

3 Migrationshintergrund wird wie folgt erhoben: mindestens ein Eltern- oder Großelternanteil oder die Zielperson selbst ist im Ausland geboren; der Eltern- oder Großelternanteil mit Migrationshintergrund muss nicht im selben Haushalt wohnen.

Unter 8-Jährige mit Migrationshintergrund nach hauptsächlichlicher Familiensprache im Generationenvergleich (2009; in %)



Quelle: DJI-Survey AID:A; n = 782; Berechnung und Darstellung des DJI-Kinder migrationsreport 2013

Die hier gezeigten Beispiele weisen darauf hin, dass Unterschiede in der vermeintlich homogenen Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit von der Generationenzugehörigkeit unter Umständen erheblich sein können. Unterschiede nach Geschlecht, Herkunftsland und Generation können so weit gehen, dass es zwischen einzelnen Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und z. B. aus einer bestimmten Herkunftsregion mehr Homogenitäten mit den Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gibt.

3. Migration: Ein relevantes, aber unterbelichtetes Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

Bezogen auf die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe stellt sich die Frage, ob die beschriebenen Differenzen und Risiken mit Blick auf die Lebenslage und Lebensführung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich auch in den Fallzahlen oder in der ungleichen Inanspruchnahme der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe abzeichnen. Von besonderer Bedeutung scheint bei der Frage der Migration zu sein, inwiefern

im Professionswissen der in der Kinder- und Jugendhilfe Tätigen sowie in den institutionellen Rahmenbedingungen Personen mit Migrationshintergrund wahrgenommen, verortet und reflektiert werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist in ihrem allgemeinen Auftrag, das Aufwachsen aller Kinder und Jugendlichen zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern, in dieser Hinsicht besonders gefordert, alle Heranwachsenden unabhängig von ihrer sozialen, familiären oder geografischen Herkunft in diesem Prozess des Aufwachsens gleichermaßen zu unterstützen. Nicht zuletzt sieht sie sich durch den hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund vor die Aufgabe gestellt, diese Bevölkerungsgruppen systematisch einzubinden und zu fördern.

Die im Folgenden betrachteten Handlungsfelder beschränken sich auf diejenigen, für die einigermaßen valide Daten vorliegen und die bezüglich der Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund Aussagen zulassen. Dabei handelt es sich um die Kindertagesbetreuung, die Hilfen zur Erziehung, die Inobhutnahmen sowie die Übergänge in den Beruf. Im Lebensverlauf sind Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund mit diesen Übergängen oder Institutionen konfrontiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich diese für Kinder mit Migrationshintergrund anders darstellen.

Die Stellungnahmen des BJK aus den Jahren 2005 und 2008 haben sich dem Thema Migration im Rahmen allgemeinerer politischer Forderungen zugewendet. Demgegenüber zielt die vorliegende Stellungnahme mit Blick auf diese Thematik ungleich stärker auf die empirische Betrachtung der Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe ab. Diese Fokussierung soll der Versachlichung einseitiger Problemdiagnosen dienen.

3.1 Kindertagesbetreuung: Teilhabechancen und Qualitätsaspekte

Die Kindertagesbetreuung ist biografisch das erste Setting, in dem Kinder den Übergang von der Familie und dem privaten Umfeld zu einer öffentlich organisierten Bildung, Betreuung und Erziehung erfahren und der früher oder später von allen Kindern bis zur Einschulung bewältigt werden muss. Dieses in den letzten beiden Jahrzehnten stark ausgebauten Betreuungsangebot eröffnet Gelegenheiten zu frühen familienergänzenden Erfahrungen und zu gesellschaftlicher Teilhabe, die auch herkunftsbedingte Nachteile ausgleichen können. Bei der Betrachtung der amtlichen Daten zur Kindertagesbetreuung deuten diese auf zwei Hürden hin, die sich für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund als ungleiche Bedingungen auswirken: die Frage des Zugangs einerseits und der Segregation andererseits.

3.1.1 Zugang zur Kindertagesbetreuung

Kinder mit Migrationshintergrund nehmen in der *Gruppe der 3- bis 6-Jährigen* inzwischen die Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung fast im gleichen Umfang wahr wie Kinder ohne Migrationshintergrund: 2012 besuchten 87% der 3- bis 6-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund und 96% der Kinder ohne Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung (vgl. Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder in Kindertagesbetreuung, 2012). Das heißt, dass mit Blick auf den Zugang zu den Angeboten der Kindertagesbetreuung im Kindergartenalter keine gravierenden Nachteile für Kinder mit Migrationshintergrund mehr erkennbar sind. Diese geringen Unterschiede und die insgesamt ausgesprochen hohen Inanspruchnahme-Raten weisen auch darauf hin, dass sich eine Debatte um eine Kindergartenpflicht unter diesen Gesichtspunkten erübrigt hat.

Anders stellt sich die Lage bei den *unter 3-jährigen Kindern* dar. Hier ist die Differenz deutlich größer: Während 27,6% der unter 3-Jährigen ohne Migrationshintergrund 2012 ein Betreuungsangebot genutzt haben, sind dies nur 16% bei den entsprechenden Kindern mit Migrationshintergrund (vgl. Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder in Kindertagesbetreuung, 2012). Die Plätze für unter 3-Jährige, die zumindest in der Vergangenheit in viel zu geringer Zahl vorhanden waren, mussten nach gesetzlich definierten Kriterien priorisiert und vergeben werden. Als relevant erwies sich dabei in erster Linie die Erwerbstätigkeit beider Eltern (oder deren Ausbildung) sowie die Frage, ob ein Elternteil alleinerziehend ist oder ob das Kind einen besonderen Erziehungsbedarf hat. Da in Familien mit Migrationshintergrund Frauen und Mütter seltener, insbesondere bei Kindern unter drei Jahren erwerbstätig sind, und zugleich auch der Anteil alleinerziehender Eltern deutlich geringer ausfällt, könnte dies eine wichtige Erklärungsvariable für die unübersehbar geringere Beteiligung von unter 3-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund sein (Cinar et al. 2013). Der inzwischen in Kraft getretene Rechtsanspruch für alle Ein- und Zweijährigen wird zeigen, ob sich die Teilhabe an der Kinderbetreuung für unter 3-Jährige zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund durch den Wegfall zusätzlicher Selektionskriterien angleicht.

Betrachtet man unterdessen den artikulierten Bedarf nach diesen Betreuungsplätzen, so zeigen sich erste Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Die Eltern mit Migrationshintergrund geben tendenziell einen früheren Zeitpunkt des Betreuungswunsches an. Gemessen am Zeitpunkt, zu dem das Kind einen Betreuungsplatz erhält, kommen die Eltern mit Migrationshintergrund jedoch später zum Zuge. Es deutet sich also an, dass es eher die genannten strukturellen Gründe sind, die bislang zur ungleichen Verteilung der Inanspruchnahme der Krippenbetreuung geführt haben. Darauf verweisen auch die Ergebnisse des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für

Integration und Migration (vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, 2013). Detaillierte Analysen müssen die Mechanismen des Ausschlusses noch deutlicher nachzeichnen. Dies ist von großer Bedeutung für die Inanspruchnahme einer Krippenbetreuung für diejenigen Eltern, deren Kinder einen Ausgleich von Bildungs- oder Entwicklungsnachteilen benötigen.

Zu diesen Erkenntnissen passen die neueren Teilergebnisse der NUBBEK-Studie⁴. Bei Kontrolle aller erhobenen Familieneinflüsse zeigt sich hier ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen der Qualität der Krippe und der Entwicklung der Kinder mit Migrationshintergrund. Die Ergebnisse der NUBBEK-Studie weisen darauf hin, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Unterschied zu Kindern ohne Migrationshintergrund besonders auf eine hohe Qualität außerfamiliärer Betreuung angewiesen sind. Kinder mit Migrationshintergrund können im Hinblick auf ihre sprachliche und sozialemotionale Entwicklung vom Besuch einer Krippe profitieren. Die Voraussetzung dafür ist allerdings eine sehr gute Qualität der Betreuung (vgl. Beckh K., Mayer D., Berkic J. & Becker-Stoll, F. 2014).

3.1.2 Segregation in der Kindertagesbetreuung

Ein hoher Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, die zu Hause überwiegend nicht deutsch sprechen, geht in eine Kindertageseinrichtung, die zu überdurchschnittlich hohen Anteilen ebenfalls von Kindern besucht werden, die zu Hause kaum deutsch sprechen, das heißt, sie bleiben vielfach unter sich (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012). Wenn jedoch Kinder, die zu Hause überwiegend eine nicht-deutsche

⁴ Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit.

Sprache sprechen, auch in der Kindertagesbetreuung nicht in ein »Sprachbad« eingebunden sind, bei dem sie ganz selbstverständlich, alltagsintegriert deutsch sprechen *und* zugleich die Einrichtung nicht über ein gezieltes Sprachförderkonzept verfügt, dann werden der Spracherwerb und die darauf basierende erfolgreiche Bewältigung des schulischen Alltags zusätzlich erschwert.

Dies deutet darauf hin, dass die Teilhabechancen beim Besuch dieser Kindertageseinrichtungen geschwächt werden, indem Kinder mit Migrationshintergrund zu häufig »unter sich« bleiben. Dabei nimmt die Segregation der Einrichtungen im Zeitverlauf zu, ohne dass dieser erhöhten Integrationsaufgabe beispielsweise durch eine verbesserte personelle Ausstattung Rechnung getragen würde. Im Gegenteil: In Kindertageseinrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund findet sich häufiger ein unterdurchschnittlicher Personalschlüssel (vgl. Fuchs-Rechlin 2010).

Diese sprachbezogene Segregation hat mehrere Ursachen. Sie ist ein Ergebnis der sozialräumlichen Segregationstendenzen, nach denen sich Familien mit Migrationshintergrund wegen geringerer ökonomischer Ressourcen in einzelnen Stadtteilen verdichten, die auch häufiger als sozial benachteiligte Stadtteile gelten (Peucker 2010). Insbesondere für Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, ist der Kontakt zur Sprache und das bei-läufige Erlernen im Alltag von besonderer Bedeutung. Eindrücke aus der Fachpraxis spiegeln, dass es sich bei dieser Segregation tatsächlich um eine Form von Ab- und Ausgrenzung handelt, die systematisch Teilhabe und Bildungserfolge einschränkt. Um Kindern in Kindertageseinrichtungen Zugänge zu ganz unterschiedlichen Erfahrungen und sozialen Zusammenhängen zu eröffnen, ist es notwendig, durch bessere personen- und sachbezogene Ausstattung auch für ein höheres Maß an kultureller Heterogenität in Kindertageseinrichtungen zu sorgen.

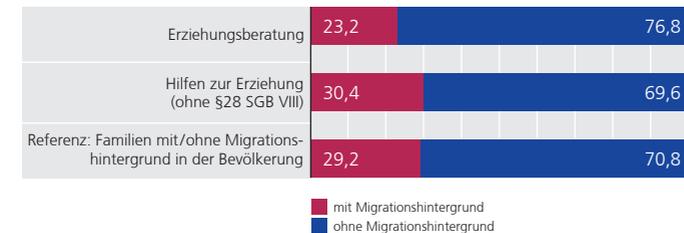
3.2 Hilfen zur Erziehung: auffällig unauffällig

Eltern bzw. Personensorgeberechtigte haben einen Anspruch auf Leistungen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, wenn eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung ansonsten nicht mehr gewährleistet ist. Die Kinder- und Jugendhilfe verfügt über verschiedene Unterstützungs- und Förderangebote für junge Menschen mit unterschiedlichen Zugangsschwellen. Diese reichen von der Erziehungsberatung über ambulante familienunterstützende und familienergänzende Hilfen bis hin zu Fremdunterbringungen im Rahmen von Vollzeitpflege oder Heimerziehung. Dabei lassen sich in Bezug auf die Anteile von Adressaten/innen mit Migrationshintergrund drei wesentliche Befunde konstatieren:

- Erstens ist in den letzten Jahren die Zahl der Hilfen zur Erziehung deutlich angestiegen. Der Anstieg ist bei Familien mit Migrationshintergrund (mindestens eines Elternteils) gegenüber denen ohne Migrationshintergrund mit 33% mehr als doppelt so hoch.
- Gleichwohl sind zweitens die Adressaten/innen mit Migrationshintergrund in den Hilfen zur Erziehung, gemessen an ihrem altersentsprechenden Bevölkerungsanteil, nur leicht überrepräsentiert⁵. Der Anstieg scheint von einem zuvor noch niedrigeren Niveau ausgegangen zu sein, und es zeigen sich zudem stellenweise erhebliche regionale Schwankungen (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2013).

⁵ In den Hilfen zur Erziehung werden, in Abhängigkeit von der Art der Hilfe, Familien und/oder junge Menschen als Fall gewertet. Der Abgleich mit dem Referenzwert des Anteils der Familien in der Bevölkerung ist unter diesem Gesichtspunkt eingeschränkt.

Hilfen zur Erziehung nach der Herkunft der Eltern und Hilfearten (2011; in %)



Quelle: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe 2012; Mikrozensus 2012; Zusammenstellung und Berechnung Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

- Dieser zunächst unauffällige Befund irritiert drittens, wenn er im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten, ansonsten teilweise deutlich erhöhten Entwicklungs- und Bildungsrisiken von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bewertet wird.

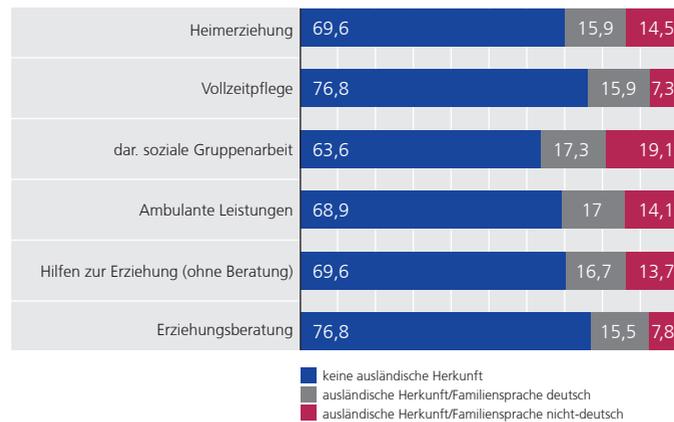
Was bedeutet das? Werden Familien mit Migrationshintergrund nicht angemessen wahrgenommen oder haben sie unter Umständen andere innerfamiliäre Ressourcen bzw. andere Zugänge zu erzieherischen Hilfen? Oder sind sie lediglich bei bestimmten Hilfearten unter- oder überrepräsentiert?

3.2.1 Hilfen zur Erziehung im Binnenvergleich

Die Varianz der unterschiedlichen Hilfen zur Erziehung zeigt sich deutlicher, wenn zusätzlich zum Migrationshintergrund nach der zu Hause gesprochenen Sprache differenziert wird. Einen geringeren Anteil machen Migranten/innen, die nicht-deutsch sprechen, in der *Erziehungsberatung* aus, d. h. in einer Maßnahme mit geringerem Interventionscharakter; hier sind die Familien mit nicht-deutscher Familiensprache nur mit 7,8% vertreten, was

insofern wenig verwundert, als dass für ein Beratungsgespräch notwendigerweise eine gemeinsame Sprache entscheidend ist.

Erziehungshilfen nach der Herkunft der Eltern/Familiensprache und Hilfearten in Deutschland (inkl. Hilfen für junge Volljährige; 2011; in %)



Quelle: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe 2012; Zusammenstellung und Berechnung Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

In den *ambulanten Hilfen* sind Familien mit Migrationshintergrund insgesamt weder deutlich über- noch unterrepräsentiert. Im Vergleich einzelner Leistungen zeigt sich hingegen in der *sozialen Gruppenarbeit* ein höherer Anteil von Jugendlichen mit nicht-deutscher Familiensprache als in der Sozialpädagogischen Familienhilfe, wobei letztere über alle Hilfen zur Erziehung wesentlich höhere Fallzahlen aufweist. Bei der Gruppenarbeit liegt der Anteil der Adressaten/innen, die zu Hause vorwiegend nicht-deutsch sprechen, bei 19,1%, während er bei der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) nur 14,4% und bei der Erziehungsbeistandschaft sogar nur 9,3% beträgt (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2013).

In den *stationären Hilfen zur Erziehung* bzw. den Fremdunterbringungen sind anteilig deutlich mehr Adressaten/innen mit Migrationshintergrund und nicht-deutscher Familiensprache in Heimen als in der Vollzeitpflege untergebracht. Die Vollzeitpflege ist auch die Hilfe, die mit Abstand den geringsten Anteil an Migrantinnen und Migranten aufweist, in deren Familie vorrangig eine andere Sprache als deutsch gesprochen wird (7,3%).

Schwierigkeiten bei der sprachlichen Verständigung der Fachkräfte mit den Eltern könnten ein Anlass dafür sein, dass eher mit den Kindern oder Jugendlichen gearbeitet wird und eine Hilfe seltener in Familien stattfindet. Auch dass Kinder, die zu Hause überwiegend nicht-deutsch sprechen, seltener in Vollzeitpflege untergebracht werden, deutet auf institutionelle Barrieren oder auf den Einfluss sprachlicher und sozio-kultureller Differenzen hin. Das DJI-Handbuch »Pflegekinderhilfe« thematisiert insbesondere im Hinblick auf die Vollzeitpflege die Abwesenheit kulturspezifischer Konzepte für die Unterbringung von Kindern mit Migrationshintergrund insbesondere hinsichtlich der Arbeit mit den Herkunftsfamilien (migrationssensible Hilfeplanung) (vgl. Sievers/Thrum 2011). Insgesamt sind Familien mit Migrationshintergrund in den durch den ASD vermittelten Hilfen etwas stärker vertreten als in der Erziehungsberatung, die als eher niederschwellige Hilfe gelten kann.

Fragt man nach den Gründen für die Überrepräsentanz Jugendlicher mit Migrationshintergrund und ihrer Familien in den durch den ASD vermittelten Hilfen im Vergleich zur Erziehungsberatung, so legen die Befunde nahe, dass die institutionelle Aufmerksamkeit für Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund sich von denen ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, ob die Situation in den Familien schneller eskaliert, so dass Fachkräfte deshalb schneller intervenieren oder ob es sich um unterschiedliche Formen der Einschätzung handelt (Fendrich/

Pothmann/Tabel 2013; Butterwegge 2011). Familien, die aus Sicht der Fachkräfte zu Hause nicht Deutsch sprechen und eine Hilfe zur Erziehung in Anspruch nehmen, beziehen deutlich häufiger staatliche finanzielle Unterstützungen. Dies deutet darauf hin, dass der Gebrauch der deutschen Sprache mithin nicht nur ein Indikator für Bildungsbeteiligung ist, sondern der Gebrauch einer nicht-deutschen Familiensprache zugleich ein Indiz für negativere Kontextbedingungen des Aufwachsens, Entwicklungsrisiken und auch die Gefahr der Eskalation von schwierigen Erziehungsbedingungen sein kann (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2013, S. 21 f.).

Gleichwohl bleibt unter dem Strich bemerkenswert, dass Familien mit Migrationshintergrund in den Hilfen zur Erziehung insgesamt weder deutlich über- noch unterrepräsentiert sind. Gemessen an den im vorigen Kapitel erläuterten teilweise erheblichen Entwicklungsrisiken von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund überrascht dieser Befund auch bei näherer Betrachtung.

3.2.2 Auslöser und Gründe für die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen

Der Auslöser für erzieherische Hilfen liefert über Eigenaktivitäten der Familie gleichermaßen Anhaltspunkte wie, umgekehrt, über eine erhöhte institutionelle Aufmerksamkeit gegenüber bestimmten Familien. Die Zugänge zu Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung erfolgen bei Familien mit Migrationshintergrund häufiger durch äußere Anregungen, etwa durch Kindergärten oder Schulen. Demgegenüber fordern Eltern ohne Migrationshintergrund Hilfen häufiger selbst ein. Insbesondere in Familien, deren Familiensprache überwiegend nicht-deutsch ist, erfolgt die Anregung zur Inanspruchnahme häufiger durch Schule, Kindertagesbetreuung oder die sozialen Dienste. Hier deutet sich

sowohl im Hinblick auf die Eigenaktivität der Familien als auch der WahrnehmungsfILTER und der institutionellen Sensibilität eine systematische Ungleichheit an.

Die Gründe für die Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung sind zwischen Familien mit deutscher und Familien mit nicht-deutscher Familiensprache so auffällig ungleich verteilt, dass ein Augenmerk darauf gerichtet werden muss, woran das liegen könnte.

Bei den Hauptgründen für eine Hilfe zur Erziehung lassen sich drei Gruppen der angegebenen Gründe unterscheiden:

1. *individuelle* Probleme wie (soziale) Verhaltensauffälligkeiten des Kindes bzw. des/der Jugendlichen,
2. *familiäre* Probleme, wie z. B. eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern oder häufige Konflikte, die den jungen Menschen belasten und
3. eine *mangelnde Versorgung* des jungen Menschen, unter die auch eine Gefährdung des Kindeswohls fällt.

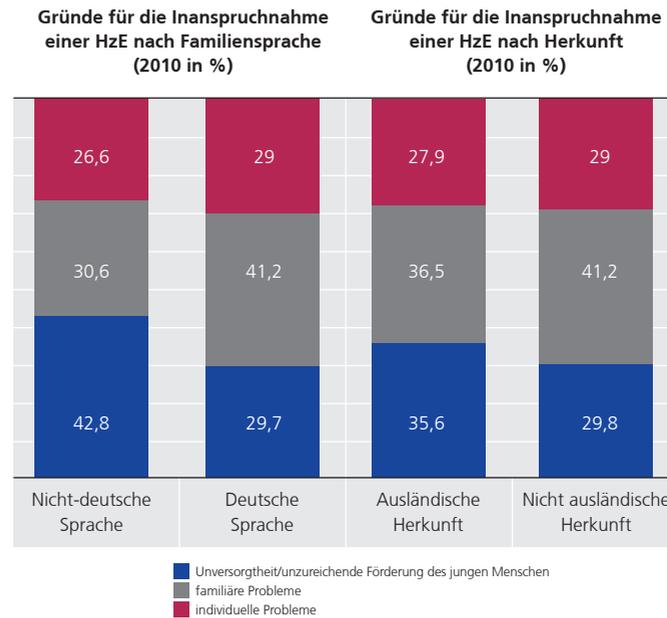
Werden diese drei Fallgruppen nach Familien mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden, so fällt auf, dass ein hoher Anteil der Hilfestellung bei den deutschen Familien auf der Diagnose *familiäre* Probleme basiert (41,2%). Bei den Familien mit Migrationshintergrund hingegen liegen die *familiären* Probleme mit den Problemen einer *mangelnden Versorgung* des jungen Menschen etwa gleichauf (36,5% bzw. 35,6%).

Wesentlich deutlicher fallen diese Unterschiede ins Gewicht, wenn die Gruppen nach deutscher bzw. nicht-deutscher Familiensprache differenziert werden. Hier wird dann mit 42,8% von Seiten der Fachkräfte besonders häufig die *mangelnde Versorgung* des jungen Menschen als Grund angegeben.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

32



Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, 2011, Angaben in %; Zusammenstellung und Berechnung Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Von grundsätzlich unterschiedlichen Problemlagen hilfesuchender Familien nach Migrationshintergrund bzw. Familiensprache auszugehen, ist wenig plausibel. Sehr viel näher liegt die Vermutung, dass bei sprachlichen Verständigungsproblemen die Fachkräfte eher von beobachtbaren Umständen auf Seiten des jungen Menschen ausgehen. Ebenfalls naheliegend ist, dass Familien mit Konflikten oder mangelnder Erziehungskompetenz und geringen Deutschkenntnissen mit deutschsprachigen Fachkräften weniger den Austausch über derartige Probleme suchen. Zudem deuten die Befundlagen zur Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund an, dass diese bei familiären Problemen eher seltener auf professionelle Unterstützung zurückgreifen (vgl. Thiessen 2008). Eine einseitige Perspektive der Fachkräfte auf Familien mit nicht-deutscher Familiensprache kann mit

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

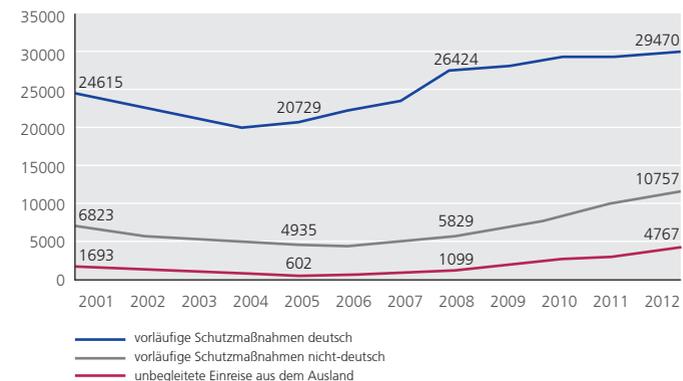
33

Vorbehalten seitens der Familien Hand in Hand gehen (vgl. Schilling et al. 2010). Eine nachhaltige und unterstützende interkulturelle Arbeit scheint in diesem Kontext eine Aufgabe von besonderer Bedeutung zu sein.

3.3 Inobhutnahmen und Gefährdungseinschätzungen nach § 8a SGB VIII

Inobhutnahmen sind sowohl sozialpädagogische Hilfen in Krisen- und Gefahrensituationen als auch ein Instrument der Krisenintervention im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe mit einem eindeutigen Eingriffscharakter. Die am Beginn dieses Kapitels konstatierte relativ geringe Auffälligkeit von Familien mit Migrationshintergrund in den Hilfen zur Erziehung spiegelt sich interessanterweise nicht in den Inobhutnahmen wider. Insgesamt zeigt sich hier im Vergleich zu den Hilfen zur Erziehung mit 23,9% ein erhöhter Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund, die von vorläufigen Schutzmaßnahmen betroffen sind, d. h. die vorübergehend in Obhut genommen werden.

Vorläufige Schutzmaßnahmen nach Staatsangehörigkeit sowie unbegleiteter Einreise 2001 – 2012 in Zahlen



Quelle: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, vorläufige Schutzmaßnahmen 2001-2012; eigene Darstellung

Allerdings ist dieser Anstieg bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund überwiegend auf Inobhutnahmen bei einer unbegleiteten Einreise aus dem Ausland zurückzuführen. Nach der Novellierung des SGB VIII im Jahr 2005 müssen die Jugendämter unbegleitet einreisende Minderjährige in Obhut nehmen. Entsprechend ist die Zahl unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge seit 2005 von 602 Fällen auf 4.767 Fälle im Jahr 2012 angestiegen. Das entspricht fast einer Verachtfachung. Insgesamt lässt sich daher der Anstieg der Fälle den vorläufigen Schutzmaßnahmen unter denjenigen Betroffenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit überwiegend auf diesen Umstand zurückführen (vgl. Pothmann 2011).

Um der Frage einer möglichen Eskalation familiärer Problemlagen in Familien mit Migrationshintergrund nachzugehen, wäre es von besonderem Interesse, die erstmals erhobenen Daten zur Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII zu analysieren. In diesem Datensatz wird allerdings das Merkmal Migrationshintergrund aufgrund der fehlenden Einschätzbarkeit dieses Attributs von Seiten der Fachkräfte nicht erfasst.

3.4 Nicht-deutsche Jugendliche an den Übergängen zu Ausbildung und Beruf

Die vielfach wichtigste Maßnahme für soziale Teilhabe und Armutsvermeidung für junge Erwachsene ist ihre berufliche Integration. Hierfür bildet der Abschluss einer anerkannten Berufsausbildung ebenso wie die Berufswahl eine wesentliche Voraussetzung.

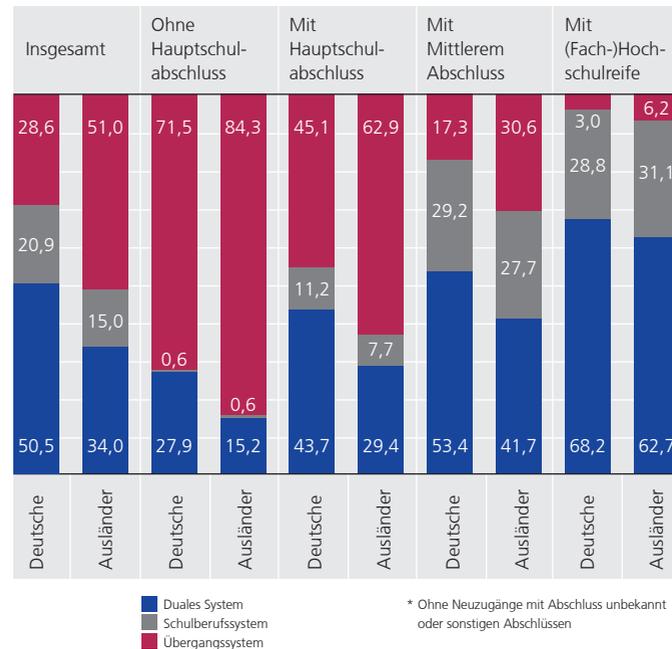
Betrachtet man zunächst die Übergänge in eine vollqualifizierende Berufsausbildung, so fällt auf, dass Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit⁶ trotz vergleichbarem Schulabschluss durchweg seltener eine Berufsausbildung beginnen und

überdurchschnittlich häufig in Maßnahmen des sogenannten »Übergangssystems« zu finden sind (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012). Bei den deutschen und nicht-deutschen Jugendlichen, die nicht direkt eine berufliche Ausbildung begonnen haben, zeigt der Vergleich über drei Jahre, dass nicht-deutsche Jugendliche auch nach einem längeren Zeitraum schlechtere Chancen haben als deutsche Jugendliche, eine vollqualifizierende Ausbildung zu beginnen. Es ist mithin davon auszugehen, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit Vorbehalten seitens der Ausbildungsbetriebe zu kämpfen haben. Damit setzen sich Nachteile, die teilweise im Kindergartenalter begonnen haben, bis in das Erwachsenenalter fort. Der Bildungsbericht 2012 konstatiert, dass insbesondere der Übergang in die Berufsausbildung von ausgeprägten sozialen Selektionsprozessen gekennzeichnet ist, die sowohl nach Migrationshintergrund bzw. Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Religionszugehörigkeit als auch nach schulischer Vorbildung selektieren (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 103).

Auch unter den Jugendlichen, die an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teilgenommen haben, münden die nicht-deutschen Jugendlichen nach Abschluss der Maßnahme seltener in eine Ausbildung ein und brauchen für den Übergang auch länger. Sie werden zudem häufiger »ausgesteuert«, gehen also nicht in eine Ausbildung über, sondern in eine un- oder angelernte Beschäftigung, verbunden mit entsprechend prekären Arbeitsbedingungen. Ausländische Jugendliche schließen ihre Ausbildung darüber hinaus weniger erfolgreich ab, und die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihren Ausbildungsvertrag frühzeitig auflösen, ist höher als für deutsche Jugendliche (vgl. Stürzer/Täubig/Uchronski 2012, S. 60).

⁶ Die Schul- und Berufsbildungsstatistik erhebt Migration ausschließlich nach dem Staatsangehörigkeitenkonzept, so dass in diesem Abschnitt nur von ausländischen Jugendlichen die Rede ist.

Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des Berufsbildungssystems 2010 nach schulischer Vorbildung und Staatsangehörigkeit (in %)*



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern/innen in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers; Berufsbildungsbericht 2012

Dieses Muster der Selektion wird mit Blick auf den Übergang von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss besonders deutlich. Deutsche Jugendliche⁷ wechseln nach dem Hauptschulabschluss zu fast 55% in eine vollzeitschulische oder duale Ausbildung; demgegenüber erreichen nur 37% der nicht-deutschen Jugendlichen eine solche Ausbildung, während ein Anteil von 63% in das Übergangssystem wechselt. Bei einem vergleichbaren

⁷ Hierbei wurde die Staatsangehörigkeit als Merkmal erhoben.

Abschlussniveau zeigen sich mithin deutliche Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen am Übergang in die berufliche Ausbildung.

Der Berufsbildungsbericht 2012 bestätigt diese Befunde: Ein Jahr nach Besuch der ersten Maßnahme sind 47% der nicht-deutschen Jugendlichen in eine betriebliche Lehre eingemündet, während es bei den deutschen Jugendlichen 60% sind. Der Effekt bleibt auch nach Kontrolle der sozialen Herkunft oder der Bildungsvoraussetzungen erhalten (Bundesinstitut für Berufsbildung 2012).

Die im zweiten Kapitel erörterten Entwicklungsrisiken und Benachteiligungen, die sich im Bereich der Hilfen zur Erziehung empirisch so nicht zeigen, werden somit im Übergang in das Berufs- und damit auch Erwachsenenleben wieder manifest und bilden sich insbesondere bei den Ausbildungsberufen bzw. im Übergangssystem ab.

3.5 Der notwendige, aber differenzierte Blick auf den Migrationshintergrund – eine Bilanz

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund machen inzwischen einen erheblichen Anteil an allen Kindern und Jugendlichen aus, den auch die Kinder- und Jugendhilfe nicht ignorieren kann. Dabei ist für die Kindertagesbetreuung festzuhalten, dass neben den Fragen eines uneingeschränkten, bedarfsorientierten Zugangs zu dem vorhandenen Platzangebot vor allem die ethnische bzw. sprachbezogene Segregation in Kindertageseinrichtungen eine Herausforderung für die pädagogische Praxis darstellt.

In den Hilfen zur Erziehung bildet die Statistik erstaunlicherweise, gemessen an den Entwicklungsrisiken für Kinder und

Jugendliche mit Migrationshintergrund, nur geringe Auffälligkeiten ab, Unter- und Überrepräsentanzen in den Hilfearten lassen sich vor allem nach der Familiensprache festmachen. Die nicht-deutsche Familiensprache hat einen wesentlichen Anteil daran, dass eher höherschwellige Hilfen in Anspruch genommen werden. Insbesondere der Blick auf die Gründe der Hilfege-währung deutet an, dass sich institutionelle Perspektiven mit Vorbehalten der Familien verschränken und so zu ungleichen Verteilungen bzw. Wahrnehmungen der Problemlagen führen können. Die Kinder- und Jugendhilfe ist hier aufgefordert, sich auch eigener Anteile der Diskriminierung zu vergewissern: Es gibt Hinweise auf eine selektive Wahrnehmung familialer Problemlagen seitens der Fachkräfte. Auch ein mangelnder Zugang oder ein unpassendes Hilfeangebot kann für Benachteiligungen oder die Diskriminierung von Familien mit Migrationshintergrund verantwortlich sein. Es zeichnen sich Handlungsbedarfe der interkulturellen Sensibilisierung bzw. Öffnung ab.

Die Datenlage zu Kinder- und Jugendarbeit ist gegenwärtig noch unzureichend. Für qualifizierte Aussagen ist eine Verbesserung des Erhebungskonzeptes und der verfügbaren amtlichen Datensätze unerlässlich.

Die Übergänge in die berufsqualifizierende Ausbildung machen die Nachteile nicht-deutscher Jugendlicher deutlich sichtbar. Bei gleichen Schulabschlüssen haben ausländische Jugendliche auf allen Ebenen schlechtere Chancen mit Blick auf einen reibungslosen Übergang. Es scheint, als zeichne sich im Gegensatz zu empirisch feststellbaren *Entwicklungsrisiken* und manifestierten *Teilhabenschwächen* eine Lücke in den Hilfesystemen ab, deren Erklärung bzw. Abklärung eine bedeutsame empirische wie fachpraktische Aufgabe ist.

Aufgrund der nach wie vor bestehenden Chancenungleichheit im Zugang zu Bildung und Ausbildung für Kinder und Jugend-

liche aus Familien mit Migrationshintergrund deutet sich für die Kinder- und Jugendhilfe weiterhin großer Unterstützungsbedarf an. Dies betrifft insbesondere die Kooperation von Jugendhilfe und Schule sowie die vielfältigen Angebote im Übergangsbereich. Unterstützungsangebote der Jugendhilfe in der Regelschule und im Ganztags schulbereich können gezielt dazu genutzt werden, Schüler/innen mit Migrationshintergrund zu fördern, um Bildungsabschlüsse zu ermöglichen oder ihnen durch gezielte Berufsorientierung den Start in die Ausbildung zu erleichtern. Weiterhin bilden die Maßnahmen im Übergangsbereich ein Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, die maßgeblich von sozialpädagogischen Fachkräften bearbeitet werden.

Trotz empirisch feststellbarer Entwicklungsrisiken und in den Übergängen in Ausbildung manifestierter Teilhabenschwächen finden sich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht überdurchschnittlich im System der Kinder- und Jugendhilfe. Dies deutet auf eine systematische Lücke hin. Gleichwohl muss die Frage offen bleiben, woran die Ungleichverteilung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in einzelnen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe liegt: Sie kann das Ergebnis einer Kultursensibilität der Fachkräfte sein und damit ein Indiz der »Nichtstigmatisierung«, sie kann aber ebenso ein Hinweis für den Mangel an migrationssensiblen Konzepten und Zugängen für Familien mit Migrationshintergrund sein.

Um einen angemessenen Umgang mit dem Thema Migration in der Fachöffentlichkeit zu ermöglichen, hat das BJK die vorliegenden Daten aus den verschiedenen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe zusammengestellt und analysiert. Dabei wurde deutlich, dass vorschnelle Interpretationen sozialer Benachteiligungen entlang der Unterscheidung mit oder ohne Migrationshintergrund mögliche Phänomene im Zusammenhang mit Migration unzulässig verkürzt. Ein Migrationshintergrund kann zu Benachteiligungen führen, er muss es aber nicht.

Umgekehrt sind jedoch nicht in allen Fällen die Merkmale Bildung, sozioökonomische Herkunft oder Geschlecht erschöpfende Erklärungsvariablen. Ein Migrationshintergrund kann sich verstärkend auf soziale Nachteile oder Entwicklungsrisiken auswirken und er kann auch, z. B. vermittelt durch Sprachdefizite, selbst zu Nachteilen führen.

Daraus müssen sich für die Kinder- und Jugendhilfe und die Ausbildungswege Handlungsanforderungen ergeben, die weiterer Konkretisierung bedürfen, um der heterogenen Situation von Menschen mit Migrationshintergrund gerechter zu werden. Beispielhaft sollten Herkunftsland, die Zuwanderungsgeneration, das Geschlecht oder die regionale Lebenswelt mit in eine Analyse oder Interpretation einbezogen werden. Es gilt also, die Balance zwischen einer undifferenzierten Dramatisierung der vermeintlichen Unterschiede und einer Entdramatisierung, die keine Thematisierung migrationsbezogener Unterschiede mehr zulässt, zu wahren. Die empirische Vergewisserung kann zu dieser Balance einen Beitrag leisten, indem bisher unterbelichtete Handlungsfelder genauer betrachtet werden. Die folgenden Schlaglichter benennen genau diese Notwendigkeit, zeigen Erwartungen an das Professionsverständnis der Kinder- und Jugendhilfe, sehen Sprache als Schlüssel zur Teilhabe, markieren Zugangsbarrieren und Segregationstendenzen und greifen die sich noch nicht als obsolet erwiesenen Anforderungen an die interkulturelle Öffnung von Angeboten und Einrichtungen sowie an die interkulturelle Kompetenz der in ihnen Handelnden auf.

4. Aufwachsen mit Migrationshintergrund – Schlaglichter

1. Immer mehr Kinder und Jugendliche haben einen Migrationshintergrund, diese erfordern eine differenzierte Betrachtung.

Auf der Basis vorhandener Daten sind inzwischen erheblich bessere Aussagen zur Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund möglich. Die Erfassung des Migrationshintergrundes mithilfe des Generationenkonzepts, das sowohl die eigene Zuwanderung als auch die Zuwanderung der Eltern und Großeltern berücksichtigt, zeigt das Ausmaß des Migrationsphänomens insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. Die vorliegenden Daten machen vor allem deutlich: Es bedarf eines differenzierten Zugangs zum Merkmal Migrationshintergrund und der beständigen Reflexion der Frage, ob eine soziale Problemlage oder eine individuelle Besonderheit tatsächlich mit dem Migrationsmerkmal verbunden ist, eher mit Fragen von Kultur oder individuellen Lebensweisen zusammenhängt oder in der sozioökonomischen Lage begründet liegt. Sprache und kultureller Hintergrund der Familie sind bedeutsame Kriterien für das Aufwachsen junger Menschen. Der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Gruppe der Gleichaltrigen zeigt vor dem Hintergrund der dargestellten Befunde vor allem auf, dass sie eine kinder-, jugend- und familienpolitisch kaum zu vernachlässigende Zielgruppe sind. Kinder- und Jugendpolitik ist insofern auch immer Integrationspolitik.

2. Die Kinder- und Jugendhilfe hat ihre interkulturelle Kompetenz im Sinne ihres Professionsverständnisses unter Beweis zu stellen.

Kinder und Jugendliche sehen sich mit einer wachsenden Anzahl von Pädagogen/innen, Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen

konfrontiert, die auf verschiedene Weisen ihre Lebensrealität beeinflussen. Vor dem Hintergrund des Anteils von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die allein durch ihre Zahl eine wesentliche Gruppe der Kinder und Jugendlichen darstellen, müssen sie im Kontext der Professionalisierung der Settings des Aufwachsens stärker berücksichtigt werden. Orientiert werden muss die Diskussion entlang der Frage, wie sich die Kinder- und Jugendhilfe zum Thema Migration verhält. Mit dieser Frage verbunden sind sowohl die professionelle Haltung als auch die Zugänge oder Zugangsschwellen zu pädagogischen Angeboten im weitesten Sinne.

3. Die Bildungsbenachteiligung der Mehrheit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gilt es auch seitens der Kinder- und Jugendhilfe zu bearbeiten.

Die Bildungsnachteile bestimmter Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind seit langem bekannt. Empirische Analysen verdeutlichen die Notwendigkeit gezielter Unterstützung, dem Abbau institutioneller Barrieren und Diskriminierungen sowie der Ermutigung und Unterstützung von Absolventen/innen für einzelne Gruppen junger Menschen mit Migrationshintergrund nachdrücklich. Insbesondere in Familien, die ihren Kindern nicht die notwendige Bildungsunterstützung geben können, müssen institutionelle Akteure zusätzliche Perspektiven eröffnen und auch die Eltern über Bildungssysteme informieren und bei Bildungsentscheidungen begleiten. Modellprogramme wie »Elternchance ist Kinderchance« des Bundes oder die Einrichtung von Schwerpunkt-Kitas können hierfür wertvolle Impulse liefern. Die Förderung sollte jedoch über die Altersspanne der ersten sechs Jahre hinaus kontinuierlich erfolgen und muss flächendeckend zur Verfügung stehen.

Eine kritische Schnittstelle in den Bildungs- und Ausbildungswegen der Jugendlichen stellt der Anschluss an berufsvorbereitende Bildungsgänge oder der Abbruch einer Ausbildung dar. Hier gilt es durch begleitende Angebote Jugendliche dahingehend zu unterstützen, dass der Einstieg bzw. Wiedereinstieg in Ausbildung gelingt.

4. Sprache ist der Schlüssel zur Teilhabe – das gilt für alle Beteiligten am pädagogischen Geschehen.

Die Sprachförderung von Kindern, die Deutsch nicht als Muttersprache im Familienhaushalt lernen bzw. sprechen, ist ein wichtiger Bestandteil gelungener Bildungsverläufe. Diese Sprachförderung muss kontinuierlich erfolgen, auch über das Vorschulalter hinaus. Die regelhafte Erhöhung der Personalschlüssel für Kindertageseinrichtungen mit erhöhten Anteilen von Kindern mit verschiedenen Muttersprachen und kulturellen Hintergründen ist zudem eine zentrale Bedingung für die gelingende Förderung in Kitas mit besonders hohen Anteilen von Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache. Sprachförderung muss nachhaltig verankert und auf soliden, wissenschaftlich fundierten und begleiteten Programmen fußen. Der Spracherwerb aller Kinder ist kein Experimentierfeld, sondern eine bedeutsame gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die kultur-, schicht- und herkunftsspezifischer Sensibilität bedarf. Mit Blick auf die Familien mit Migrationshintergrund als Bildungs- und Erziehungsinstanz für Kinder und Jugendliche ist auch die Sprachförderung für Eltern von hoher Bedeutung. Die pädagogischen Einrichtungen für Kinder können wichtige Türöffner für Bildungsangebote an die Eltern sein.

Sozialpädagogische bzw. erzieherische Hilfen basieren auf sprachlicher Verständigung. Die Einschätzung z. B. eines Kinderschutzelfalles hängt unter anderem davon ab, ob Fachkräfte und Eltern sich über Gefährdungen und deren Abwendung

verständlich können. Somit sind Grundkenntnisse in Fremdsprachen oder auch die Einstellung von Personal mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen ein wichtiger Bestandteil, um Familien zu erreichen.

Nicht zuletzt dürfen die Potenziale eines zweisprachigen Aufwachsens nicht aus dem Blick geraten. Die sichere Beherrschung zweier oder mehrerer Sprachen bildet eine Basis nicht nur für Bildungsteilhabe, sondern auch für die Verwirklichung kultureller Vielfalt im gesellschaftlichen Alltag.

5. Schwierige Zugangsbedingungen zu den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und Segregationstendenzen in den Einrichtungen sind Stolpersteine in der Kinder- und Jugendhilfe.

In den vorliegenden Daten zeigen sich für Familien mit Migrationshintergrund Zugangshürden vor allem bei der Betreuung unter dreijähriger Kinder, wobei die Entwicklung dieser Zahlen mit Blick auf den inzwischen in Kraft getretenen Rechtsanspruch abzuwarten bleibt. Bei den Hilfen zur Erziehung fallen vor allem die Unterschiede bei den weniger intervenierenden Hilfen, etwa der Erziehungsberatung, auf.

Sowohl die ethnische Segregation in der Kindertagesbetreuung als auch die geringere Inanspruchnahme der Vollzeitpflege deuten auf migrationsbedingte Einflussfaktoren bzw. auf sozialräumliche Effekte hin, denen bislang vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Gleichwohl muss dabei der Einfluss des Migrationshintergrundes stets auch in seiner Wechselwirkung mit anderen gesellschaftlichen und institutionellen Faktoren gesehen werden.

Die vorliegenden Daten zeigen deutlich: Ein Migrationshintergrund kann die Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen

beeinflussen und entwicklungsbeeinträchtigend sein. Empirische Hinweise deuten auch auf Mechanismen institutioneller Diskriminierung hin. Da unter Kindern und Jugendlichen ein hoher Anteil einen Migrationshintergrund hat, ist nicht auszuschließen, dass damit auch spezifische Anforderungen und Unterschiede einhergehen.

6. Interkulturelle Öffnung kann man lernen und muss man tun.

Die interkulturelle Öffnung der Institutionen, wie z. B. Jugendhilfeeinrichtungen, ist in Anbetracht der oben genannten Zahlen unausweichlich. Konkret bedeutet interkulturelle Öffnung, dass Institutionen und Organisationen ihre Angebote sich verändernden Bevölkerungsgruppen anpassen müssen. Im Umkehrschluss nimmt Öffnung an, dass die Institutionen geschlossen sind. Das heißt, sowohl auf Seiten der Institutionen als auch der Migranten/innen sind Hemmnisse, Hindernisse und Vorbehalte vorhanden. Um diese Hindernisse abzubauen, muss auf vier Ebenen angesetzt werden, damit die interkulturelle Öffnung erreicht werden kann: Auf der *Organisations- und Leitungsebene* ist die Leitung von interkultureller Öffnung überzeugt und verfolgt das Ziel, diese voranzutreiben. Die interkulturelle Öffnung wird beispielsweise in das Leitbild der Institution oder Organisation aufgenommen. Auf der *Personalebene* werden nicht nur das Personal bewusst und zielgerichtet sensibilisiert und geschult, sondern die Akquise von Beschäftigten mit eigenem Migrationshintergrund vorangetrieben. In Stellenausschreibungen signalisiert die Organisation, dass sie Interesse an Menschen mit Migrationshintergrund hat. Auf der Ebene der *Angebotsstruktur* sind die Angebote niederschwellig angelegt und werden in mehreren Sprachen beworben. Menschen mit Migrationshintergrund wird es erleichtert, die Angebote anzunehmen, indem die Milieus oder Stadtteile aufgesucht werden. *Kooperation* mit Migrantenselbstorganisationen, wie

Kultur- oder Moscheevereinen, deren Partizipation und die Expertise, sind unausweichlich, um eine gezielte und ganzheitliche Öffnung voranzutreiben. Bezogen auf diese vier Ebenen kann konstatiert werden, dass die interkulturelle Öffnung in Deutschland noch nicht etabliert ist. Beispielsweise ist das Interesse an interkulturellen Schulungen relativ gering und der Anteil des Personals mit Migrationshintergrund in Institutionen deutlich zu niedrig.

7. Interkulturelle Kompetenz ist angesichts der gesellschaftlichen Realität eine Voraussetzung für eine wirkungsvolle Kinder- und Jugendhilfe.

Interkulturelle Sensibilität heißt in diesem Sinne, Hilfestellungen zu geben, Ambiguität und Ambivalenzen auszuhalten. Dies ist bei jedem Kind und bei jedem Jugendlichen möglich und notwendig, sei es aufgrund kultureller Unterschiede, aufgrund des Geschlechts, aufgrund von Behinderung oder auch wegen schichtspezifischer Merkmale. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe benötigen dazu interkulturelle Kompetenz, ebenso wie Politik und Träger gefordert sind, interkulturelle Kompetenz auf fachlicher wie auch institutioneller Ebene zu stützen und zu fördern. Hier bedarf es pädagogischer Kompetenz und professioneller Offenheit und Selbstreflexion, wo und ob Ausgrenzung oder ein ethnozentrischer Blick – auch in Bezug auf die Eltern – stattfindet. Gleichzeitig bedarf es institutioneller Veränderungsprozesse, die sowohl im Hinblick auf Personalauswahl und -zusammensetzung als auch auf Zugangsbarrieren sowie auf Wahrnehmungs- und Interventionsprozesse eingehen. Angesichts der möglicherweise weiter zunehmenden Zahl von jungen Menschen mit Migrationshintergrund kann interkulturelle Kompetenz nicht mehr nur Schlagwort oder Imperativ sein, sondern muss alltägliche Praxis werden.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2011): Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen. <http://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2011/Gesamtzustandigkeit.pdf>
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Frankfurt am Main, Bielefeld: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung; Bertelsmann.
- Beckh, Kathrin; Mayer, Daniela; Berkic, Julia; Becker-Stoll, Fabienne (2014): Der Einfluss der Einrichtungsqualität auf die sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Zeitschrift für frühe Bildung (in Vorbereitung).
- Bundesjugendkuratorium (2005): Die Zukunft der Städte ist multiethnisch und interkulturell. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums zu Migration, Integration und Jugendhilfe. http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2002-2005/bjk_2005_stellungnahme_migration_integration_jugendhilfe.pdf
- Bundesjugendkuratorium (2008): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2008_1_stellungnahme_migration.pdf
- Butterwegge, Carolin (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Cinar, Melihan et al. (2013): Kinder-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Datenreport zum Berufsbildungsbericht (2012): Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Datenreport zum Berufsbildungsbericht. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Fendrich, Sandra; Pothmann, Jens; Wilk, Agathe (2012): Hilfen zur Erziehung für Einwandererfamilien. In: Matzner, Michael (Hrsg.): Handbuch Migration und Bildung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 332–352.

- Fuchs-Rechlin, Kirsten: Engpass beim Personal. In: DJI Bulletin 2010 (90), S. 8–11.
- Gadow, Tina et al. (2013): Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Hasenjürgen, Brigitte: Demokratische Migrationsgesellschaft: Zusammenleben neu aushandeln. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 2013 (63), S. 27–32.
- Jagus, Birgit (Hrsg.) (2012): Migrationssensibler Kinderschutz. Ein Werkbuch, 1. Aufl. Frankfurt/Main: IGFH-Eigenverl. (Grundsatzfragen, 49).
- Mecheril, Paul: Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 2011 (43), S. 6–10.
- Peucker, Christian (2010): Kindertagesbetreuung unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. München: Deutsches Jugendinstitut e. V., DJI-Fachforum Bildung und Erziehung, 9.
- Rauschenbach, Thomas; Züchner, Ivo (2011): Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Münder, Johannes; Meysen, Thomas; Wiesner, Reinhard (Hrsg.) Handbuch Kinder- und Jugendhilferecht, 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 13–39.
- Schilling, Matthias et al. (2010): Gewährung und Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen. HzE-Bericht 2010. Datenbasis 2008. Dortmund et al.
- Sievers, Britta; Trum, Kathrin (2011): Pflegekinder mit Migrationshintergrund. In: Kindler, Heinz; Helming, Elisabeth; Meysen, Thomas; Jurczyk, Karin. (Hrsg.) Handbuch Pflegekinderhilfe. München: Deutsches Jugendinstitut e. V., S. 480–522.
- Statistisches Bundesamt (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Wiesbaden.
- Stürzer, Monika; Täubig, Vicki; Uchronski, Mirjam (2012): Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Tabel, Agathe; Fendrich, Sandra; Pothmann, Jens (2012): Monitor Hilfen zur Erziehung. Dortmund: Forschungsverbund DJI/TU.

Anhang

Die wichtigsten Ergebnisse des Kinder-Migrations-reports 2013 und des Jugend-Migrationsreports 2012

Das Deutsche Jugendinstitut hat in den Jahren 2012 und 2013 Datensammlungen und -analysen zur Situation Kinder- und Jugendlicher mit Migrationshintergrund veröffentlicht. Diese umfangreichen Berichte enthalten Zusammenfassungen der wichtigsten Befunde, die das Bundesjugendkuratorium an dieser Stelle als Arbeitshilfe zur Verfügung stellt.

Der vollständige Kinder-Migrationsreport steht unter folgender Adresse zum Download zur Verfügung:
<http://www.dji.de/bibs/Kinder-Migrationsreport.pdf>

Der vollständige Report »Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport« steht unter folgender Adresse zum Download zur Verfügung:
http://www.dji.de/bibs/DJI_Jugend-Migrationsreport.pdf

1. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung

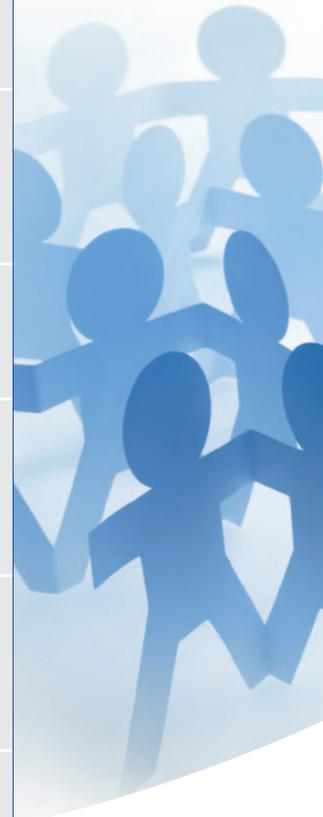
Ein Drittel der Kinder in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Ethnische Heterogenität differiert allerdings stark nach Regionen.

91% der Kinder mit Migrationshintergrund leben in Westdeutschland. In den Stadtstaaten ist ihr Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung am höchsten. In Ballungsgebieten hat die Mehrheit der unter 15-Jährigen einen Migrationshintergrund.

So heterogen die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund nach ihren familialen Herkunftsländern und Migrationserfahrungen auch ist – fast alle sind in Deutschland geboren und aufgewachsen.

7 von 10 Kindern mit Migrationshintergrund sind in Deutschland geboren und haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Von dem knapp einem Viertel Kinder mit ausländischer Nationalität sind ebenfalls drei Viertel in Deutschland geboren.

Der weit überwiegende Anteil der unter 15-Jährigen hat einen europäischen familialen Migrationshintergrund. Aus den EU-27-Mitgliedsstaaten kommen jedoch weniger Kinder mit Migrationshintergrund als aus Ländern des weiteren Europas.



2. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihren Familien

83% der Kinder mit Migrationshintergrund wachsen mit verheirateten Eltern auf. Zwei Drittel sind Einzelkinder oder haben einen Bruder bzw. eine Schwester.

Ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund lebt in einer Familie mit niedrigem Bildungsstatus, ebenso viele in Elternhäusern mit hohen Bildungs- und Berufsabschlüssen. Kinder ohne Migrationshintergrund finden häufiger günstigere Bildungsbedingungen in ihren Familien vor.

Kinder mit einem zugewanderten Elternteil sowie Kinder der 1. Migrantengeneration und Kinder mit familiärer Herkunft aus Polen leben anteilig etwa so häufig wie Kinder ohne Migrationshintergrund in einem Elternhaus mit einem hohen Bildungsstatus.

Mehr als die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund hat nicht-erwerbstätige Mütter. Ein Drittel lebt in Familien, in denen ein Elternteil vollzeit und einer nicht erwerbstätig ist. Doppelt so häufig wie bei Kindern ohne Migrationshintergrund sind beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil nicht erwerbstätig.

Fast jedes fünfte Kind mit Migrationshintergrund lebt in Armut, jedes dritte ist von Armut bedroht. Von den Kindern ohne Migrationshintergrund betrifft dies jeweils weniger als die Hälfte. Überproportional groß ist auch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Familien, die SGB-II-Leistungen erhalten.

Ein hohes Bildungsniveau im Elternhaus schützt Kinder mit Migrationshintergrund nicht in gleichem Maße wie Kinder ohne Migrationshintergrund vor Armut. Dies trifft auch auf eine soziale Risikolage zu, in der beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil nicht erwerbstätig sind/ist.

Im Familienalltag von unter 9-Jährigen finden viele gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen mit den Eltern statt. Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind gering.

Unter 7-Jährige wachsen unabhängig vom Migrationshintergrund am häufigsten mit einem kindzentrierten und einem autoritär-orientierten Erziehungsstil auf. Beide Erziehungsstile gewinnen mit dem Schuleintritt gegenüber einer autoritativ- sowie laissez-faire-orientierten Erziehung noch mehr an Bedeutung.

Rund drei Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund sprechen überwiegend deutsch mit den Eltern und noch häufiger mit den Geschwistern. Deutlich darunter liegen die Anteile bei Kindern aus niedrigeren Sozialschichten und mit einem türkischen Migrationshintergrund.

Die Mehrheit der unter 9-Jährigen mit Migrationshintergrund wird durch die Eltern auf den Schuleintritt vorbereitet. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund ist dies noch etwas öfter der Fall. Häufiger als diese erhalten Kinder mit Migrationshintergrund nach dem Schuleintritt jedoch regelmäßig elterliche Lernunterstützung.

9- bis 12-Jährige mit Migrationshintergrund beschreiben ihr Familienleben, die Zuwendung durch die Eltern sowie die Beziehung zu ihnen als sehr positiv. Die Mutter bildet das Zentrum der Familie, doch auch der Vater bringt sich aktiv in den Familienalltag ein.

Viertklässler mit Migrationshintergrund berichten häufiger von Gewalterfahrungen in der Familie als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund. Besonders hoch sind die Anteile in Familien mit arabischem/nordafrikanischem und mit türkischem Migrationshintergrund.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

54

3. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Von 100 Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 3 bis 6 Jahren besuchen 85 eine Kindertageseinrichtung. Bei den unter 3-Jährigen sind es lediglich 14. Kinder ohne Migrationshintergrund erreichen in beiden Altersgruppen höhere Werte.

In Ostdeutschland liegen die Betreuungsquoten der unter 3-Jährigen mit Migrationshintergrund über denen in Westdeutschland, bei 3- bis 6-Jährigen dieser Gruppe sind hingegen die Quoten in Westdeutschland höher.

Zwischen den Bundesländern gibt es deutliche Schwankungen in den Betreuungsquoten. Sie verweisen auf ein regional unterschiedliches Platzangebot, Differenzen in der Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand und im Ausbautempo des Krippenangebots sowie in der Elternnachfrage.

Eine familiäre Betreuung erhält ein größerer Anteil der unter 3-jährigen Kinder mit als ohne Migrationshintergrund. Am häufigsten werden Kinder mit zwei zugewanderten Elternteilen zuhause betreut. In diesem Alter erhält auch die Tagesmutterbetreuung ihre größte, wenn auch prozentual nicht sehr hohe Bedeutung.

Kinder der 2. Migrantengeneration mit lediglich einem Elternteil mit Migrationshintergrund sowie Mädchen und Jungen der 3. Migrantengeneration unterscheiden sich in der Inanspruchnahme unterschiedlicher Betreuungsformen kaum von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Kinder, die zuhause hauptsächlich in der familiären Herkunftssprache kommunizieren, besuchen zu einem Drittel Einrichtungen, in denen über die Hälfte der Kinder ebenfalls in der Familie nicht deutsch spricht.

55

Je höher das Alter eines Kindes, je besser das kommunale Betreuungsangebot, je geringer die Geschwisterzahl und je höher das familiäre Bildungs- und Einkommensniveau, desto höher ist die Chance eines Kindes – unabhängig von seinem Migrationshintergrund – auf die Beteiligung an institutioneller Betreuung.

Ob 3- bis 6-Jährige Kindertageseinrichtungen besuchen, wird nur schwach durch die Tatsache beeinflusst, dass sie einen Migrationshintergrund haben. Wenn Kinder Eltern haben, die aus Drittstaaten zugewandert sind, verringern sich die Chancen jedoch deutlich, dass sie institutionell betreut werden.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

56

4. Schule und Nachmittagsbetreuung von Kindern

Mehr als ein Drittel aller Grundschüler/innen haben einen Migrationshintergrund.

Im Alter von 3 bis 7 Jahren haben vor allem Kinder der 1. Migrantengeneration und der 2. Generation mit zwei zugewanderten Elternteilen einen erhöhten Sprachförderbedarf. Kinder mit nur einem migrierten Elternteil sowie Kinder der 3. Migrantengeneration unterscheiden sich in ihrem Sprachförderbedarf kaum von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Für den Zeitpunkt der Einschulung (vorzeitig, fristgerecht oder verspätet) sind der sozioökonomische Status der Familie sowie der vorangegangene Besuch eines Kindergartens von wesentlich größerer Bedeutung als ein möglicher Migrationshintergrund.

Kinder mit Migrationshintergrund treten trotz höherer Bildungsaspirationen nach der Grundschule überproportional häufig auf Hauptschulen und überproportional selten auf Gymnasien über.

Die Übertrittswahrscheinlichkeit auf das Gymnasium ist nicht in erster Linie durch den Migrationshintergrund bedingt. Eine wichtige Rolle spielen sozioökonomische Rahmenbedingungen im Elternhaus, Schulleistungen und Benachteiligungen bei der Benotung.

Häufiger als in Familien ohne Migrationshintergrund weichen Schullaufbahnpfehlungen von Lehrkräften am Ende der Grundschulzeit von den Bildungsaspirationen der Eltern mit Migrationshintergrund nach unten ab. Am größten ist diese Abweichung dann, wenn beide Eltern einen Migrationshintergrund haben.

Eltern mit Migrationshintergrund äußern hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder, die je nach Datenquelle als höher oder ebenso hoch wie die von Eltern ohne Migrationshintergrund beschrieben werden. Eltern mit türkischem Migrationshintergrund befürchten häufiger als andere Eltern Hindernisse und ungleich verteilte Chancen in der Schule.

Stellungnahme des
Bundesjugendkuratoriums

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

57

Kinder mit Migrationshintergrund sind an Ganztagschulen im Primarbereich unterrepräsentiert und in den 5. Klassen des Sekundarbereichs I leicht überrepräsentiert.

Kinder mit Migrationshintergrund profitieren bezüglich ihrer Notenentwicklung stärker von der Teilnahme an Ganztagsangeboten als Kinder ohne Migrationshintergrund, unabhängig davon, wie stark sie diese nutzen.

Während durchschnittlich zwei Drittel der 9- bis 12-jährigen Schüler/innen zu Hause selbst für den Unterricht üben, sind es bei den Schüler/innen der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund mehr als drei Viertel.

Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund gehen gern zur Schule. Sie äußern hohe Bildungsaspirationen und sind zuversichtlich, den schulischen Anforderungen gerecht zu werden. Auch von schlechten Noten lassen sie sich nicht entmutigen.

9- bis 12-Jährige der 1. Migrantengeneration sowie Kinder der 2. Generation mit beidseitigem Migrationshintergrund erhalten von allen Kindern am häufigsten Nachhilfe und sie besuchen häufiger als die anderen zusätzlich Förderunterricht und Förderkurse.

Trotz ihrer positiven Grundeinstellung zur Schule sind Kinder mit Migrationshintergrund nicht frei von Ängsten und Zweifeln bezüglich ihrer Ambitionen und Leistungen. Kinder der 2. Migrantengeneration mit beidseitigem Migrationshintergrund sorgen sich am häufigsten, ob sie den angestrebten Schulabschluss erreichen.

Die Anteile 6- bis 11-jähriger Kinder mit Migrationshintergrund an allen Besucher/innen institutioneller Nachmittagsangebote nahmen in den letzten Jahren zu. Beim Hortbesuch scheinen Kinder mit Migrationshintergrund jedoch noch unterrepräsentiert zu sein.

Eltern mit türkischem Migrationshintergrund entscheiden sich vor allem deswegen für den Hortbesuch ihrer Kinder, weil sie hoffen, dass sich dadurch deren Bildungschancen verbessern.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

58

5. Jugendliche mit Migrationshintergrund in allgemeinbildenden Schulen

Ausländische Schüler/innen sind in allgemeinbildenden Schulen in Deutschland benachteiligt: Sie besuchen häufiger Haupt- und Förderschulen und verlassen die Schule öfter ohne Abschluss.

In den letzten 20 Jahren nahmen höherwertige Bildungsabschlüsse von ausländischen Schülerinnen und Schülern zu.

Der Abstand zwischen ausländischen und deutschen Jugendlichen mit Hochschulreife hat sich im Zeitverlauf vergrößert.

Die schulischen Bildungswege und -abschlüsse differieren bei Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund zum Teil erheblich nach folgenden fünf Kriterien:

1. *Herkunftsland:* Am häufigsten besuchen vietnamesische Kinder ein Gymnasium – auch häufiger als deutsche. Schüler/innen serbischer, italienischer oder türkischer Staatsangehörigkeit sind deutlich häufiger an Hauptschulen und seltener an Gymnasien anzutreffen.
2. *Generationszugehörigkeit:* Jugendliche der 3. Migrantengeneration (Geburtsland Deutschland, Großeltern zugewandert) nähern sich den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund an: beim Abitur, bei Klassenwiederholungen sowie bei der Einstellung zu Noten und Zeugnissen.
3. *Geschlecht:* Ausländische Mädchen / junge Frauen sind im deutschen Schulsystem erfolgreicher als Jungen / junge Männer. Sie besuchen häufiger Gymnasien und erreichen höherwertige Abschlüsse.
4. *Bundesländer:* Es gibt zwischen den Bundesländern erhebliche Differenzen in den Bildungsgängen bzw. Schulformen. In Bundesländern ohne Hauptschulen besuchen ausländische Schüler/innen häufiger das Gymnasium.

Stellungnahme des
Bundesjugendkuratoriums

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

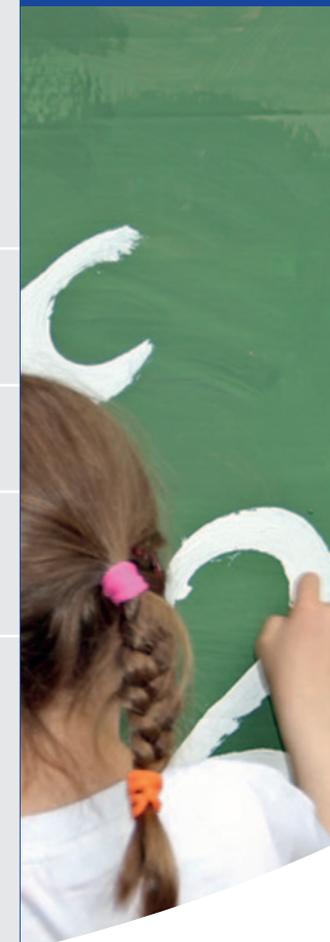
59

5. *Sozialer Status:* Mit höherem sozialen Status (sowohl bei Jugendlichen mit als auch ohne Migrationshintergrund) steigt der Gymnasialbesuch und die Höhe der erreichten Abschlüsse.

Kinder und Jugendliche, die im Ausland geboren sind (1. Generation), wiederholen fast doppelt so häufig einmal oder mehrmals eine Klasse wie diejenigen ohne Migrationshintergrund

In ihren Einstellungen zur Schule und zu den Schulanforderungen ähneln sich Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund.

Noten und Zeugnisse haben für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eine deutlich größere Bedeutung als für jene ohne Migrationshintergrund.



Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

60

6. Kinderleben außerhalb von Familie und Schule

Das Spektrum von Freizeitaktivitäten von Kindern mit Migrationshintergrund ist breit. Sport treiben, Fernsehen und Freunde treffen, bei den Älteren auch Musik hören, sind die beliebtesten Aktivitäten. Darin unterscheiden sie sich nicht von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Kulturell und musisch bildende Tätigkeiten werden eher von Mädchen bevorzugt. Jungen interessieren sich mehr als diese für den Umgang mit elektronischen Spielen und der dinglichen Umwelt. Deutliche Geschlechterpräferenzen zeigen sich in der Art der sportlichen Aktivitäten.

Zu vielen Freizeitaktivitäten ist der Zugang von Kindern mit Migrationshintergrund, die einer niedrigen sozialen Schicht angehören, gegenüber jenen aus einer hohen sozialen Schicht stärker eingeschränkt, als dies bei Kindern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Dies gilt auch für den Zugang zu organisierten Freizeitangeboten.

6- bis 12-jährige Kinder mit Migrationshintergrund gestalten ihre Freizeit seltener als Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund ohne die Eltern. Bei den 13- und 14-Jährigen verringern sich diese Unterschiede jedoch.

Die Nutzung elektronischer Medien gehört zum Alltag von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Kinder mit Migrationshintergrund widmen ihr jedoch mehr Zeit als Kinder ohne Migrationshintergrund.

Die Interpretation der Forschungsergebnisse zu inter- und intra-ethnischen Freundschaften ist erschwert, da Informationen über die herkunftslandbezogene Selbstverortung von Kindern mit Migrationshintergrund fehlen.

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

61

Nehmen sich Kinder mit Migrationshintergrund als Deutsche wahr, so liegt es nahe, dass sie auch Freundinnen und Freunde ohne Migrationshintergrund als Peers gleicher Herkunft bezeichnen. Die Interpretation solcher Freundschaften als »intraethnisch« führt zu Fehlschlüssen hinsichtlich ihrer sozialen Integration.

Die Schule ist für Kinder mit – und ohne – Migrationshintergrund eine wichtige »Freundschaftsbörse«. Ein mittlerer Anteil von Schülern/ Schülerinnen mit Migrationshintergrund an Grundschulen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass interethnische Freundschaften entstehen.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

62

7. Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit

Aussagekräftige Daten zum Thema Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit sind rar. Die meisten Daten liegen für die Jugendverbandsarbeit und das ehrenamtliche Engagement vor.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in der Jugendverbandsarbeit, der Jugenderholung, der internationalen Jugendarbeit und der außerschulischen Bildungsarbeit unterrepräsentiert.

In der offenen und mobilen Jugendarbeit/Streetwork sind Jugendliche mit Migrationshintergrund überproportional vertreten.

Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist unter den Aktiven in Verbänden, Vereinen oder anderen Organisationen höher als unter deren Mitgliedern und den ehrenamtlich Engagierten.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind seltener aktiv oder ehrenamtlich engagiert als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Sie sind auch nicht so häufig Mitglied in einem Jugendverband.

14- bis 17-Jährige mit Migrationshintergrund übernehmen in Organisationen und Verbänden ebenso häufig Leitungsfunktionen wie Gleichaltrige ohne Migrationshintergrund.

Es besteht auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein deutlicher Zusammenhang zwischen höheren Bildungsgängen bzw. -abschlüssen und der Einbindung in die Jugendverbandsarbeit, die Jugenderholung und die internationale Jugendarbeit.

63

Selbst wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund über eine hohe formale Bildung verfügen, sind sie seltener als jene ohne Migrationshintergrund gleichen Bildungsniveaus ehrenamtlich engagiert oder üben Funktionen in Verbänden und Organisationen aus.

In der Jugendarbeit weist nur ein sehr geringer Anteil des Personals einen Migrationshintergrund auf.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

64

8. Ausländische Jugendliche in der Beruflichen Bildung

Am Ende der allgemeinbildenden Schule haben Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ähnliche Pläne und (Such-)Strategien in Bezug auf eine Berufsausbildung.

Im Sektor »Integration in Ausbildung« sind ausländische Ausbildungsanfänger/innen überdurchschnittlich, in den Sektoren »Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung« und »vollqualifizierende Berufsausbildung« unterdurchschnittlich vertreten.

Ein direkter, erfolgreicher und dauerhafter Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung gelingt Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich seltener als jenen ohne.

Auch drei Jahre nach Schulabschluss verbleibt ein größerer Anteil der Jugendlichen mit als ohne Migrationshintergrund im Übergangssystem. Die Unterschiede bei der erfolgreichen Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung verringern sich in dieser Zeit jedoch deutlich.

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben eine deutlich geringere Chance, in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einzumünden – selbst bei Kontrolle von kulturellen, sozialen und ökonomischen Einflussfaktoren.

Ausländer/innen sind in der dualen Berufsausbildung deutlich unterrepräsentiert. Besonders betroffen sind ostdeutsche männliche Jugendliche.

Am höchsten ist der Anteil der ausländischen Auszubildenden in den zweijährigen Ausbildungsberufen.

Seit 2006 haben die Ausbildungsbeteiligungsquoten wieder leicht zugenommen. Die Zuwächse der letzten zwei Jahre fallen für ausländische Jugendliche etwas größer aus als für deutsche.

Stellungnahme des
Bundesjugendkuratoriums

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

65

Etwa ein Viertel der ausländischen und ein Fünftel der deutschen Auszubildenden lösen das Ausbildungsverhältnis vorzeitig – am häufigsten in Handwerksberufen, extrem selten im öffentlichen Dienst. Die Quoten schwanken stark nach Bundesländern.

In den Abschlussprüfungen sind ausländische Auszubildende deutlich weniger erfolgreich als deutsche. Die Erfolgsquoten variieren außerdem zwischen den Geschlechtern, den Bundesländern und den einzelnen Zuständigkeitsbereichen.

Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund haben häufiger keinen beruflichen oder akademischen Bildungsabschluss. Dies ist in der ersten, im Ausland geborenen Generation häufiger der Fall als in der zweiten, in Deutschland geborenen.

Migration unter der Lupe.

Der ambivalente Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema in der Kinder- und Jugendhilfe

66

9. Jugendliche mit Migrationshintergrund im Studium

Jede(r) fünfte ausländische Schulabgänger/in hat eine Hochschulzugangsberechtigung, während dies bei den deutschen jede(r) zweite ist.

Bei gleicher schulischer Qualifikation nehmen mehr türkische Studienberechtigte ein Studium auf als Deutsche.

Ausländer/innen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben (Bildungsinländer/innen), sind unter den Studierenden unterrepräsentiert.

An deutschen Hochschulen wächst die Zahl der Bildungsinländer/innen und der ausländischen Absolventinnen/Absolventen. Ihr Anteil an allen Studierenden ändert sich jedoch nur geringfügig.

Bei den Bildungsinländer/innen finden sich sowohl unter den Studierenden als auch unter den Absolventinnen/Absolventen immer mehr Frauen.

Nach einer repräsentativen Studie haben nahezu drei Viertel der Studierenden mit Migrationshintergrund die deutsche Staatsangehörigkeit.

Von den Studierenden mit Migrationshintergrund haben über 40% der Eingebürgerten und Bildungsinländer/innen einen niedrigen Sozialstatus.

Studierende mit doppelter Staatsangehörigkeit und deutsche Studierende mit ausländischem Elternteil gehören – wie auch jene ohne Migrationshintergrund – zu über 60% einer hohen sozialen Schicht an.

Von zehn Bildungsinländern/innen brechen vier das Studium vor dem ersten Hochschulabschluss ab; Frauen seltener als Männer. Die Studienabbruchquote deutscher Studierender liegt bei 25%.

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

67

Studierende mit Migrationshintergrund finanzieren sich häufiger über Erwerbstätigkeit und BAföG und verfügen so über etwas höhere monatliche Einnahmen als Studierende ohne Migrationshintergrund.

Drei Viertel der ausländischen BAföG-Geförderten (Bildungsin- und -ausländer/innen) kommen aus Europa. Die mit Abstand größte Gruppe stammt aus der Türkei.

Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit Migrationshintergrund gelingt die Berufseinmündung ähnlich erfolgreich wie denen ohne Migrationshintergrund.

Was ist das Bundesjugendkuratorium?

Das Bundesjugendkuratorium (BJK) ist ein von der Bundesregierung eingesetztes Sachverständigengremium. Es berät die Bundesregierung in grundsätzlichen Fragen der Kinder- und Jugendhilfe und in Querschnittsfragen der Kinder- und Jugendpolitik.

Dem BJK gehören bis zu 15 Sachverständige aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft an. Die Mitglieder werden durch die Bundesministerin/den Bundesminister für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Dauer der laufenden Legislaturperiode berufen.

Mitglieder des Bundesjugendkuratoriums 2010 bis 2013

Vorsitzender

Mike Corsa

Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V.

StellvertreterInnen

Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll

Leiterin des Staatsinstituts für Frühpädagogik

Prof. Dr. Joachim Merchel

Professor für Organisation und Management in der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Münster

Prof. Dr. Ahmet Toprak

Professor für Erziehungswissenschaften, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund

Mitglieder

Doris Beneke

Leiterin des Zentrums Familie, Bildung und Engagement, Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband

Dr. Christoph Braß

Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Georg Ehrmann

Vorstandsmitglied der Deutschen Kinderhilfe e. V.

Prof. Dr. Hans-Peter Füssel

Stellv. Leiter der Arbeitseinheit Steuerung und Finanzierung am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin

Uwe Lübking

Beigeordneter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Martina Reinhardt

Leiterin der Abteilung Familie, Jugend, Sport, Landesjugendamt im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit

Prof. Dr. Helga Theunert

Honorarprofessorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft/Medienpädagogik an der Universität Leipzig, JFF – Institut für Medienpädagogik

Ulrike Werthmanns-Reppekus

Geschäftsführerin des Paritätischen Jugendwerks NRW, Fachgruppenleiterin Jugend, Frauen und Migration im Paritätischen Landesverband NRW e. V.

Julia von Weiler

Diplom-Psychologin, Vorstand von Innocence in Danger e. V.

Prof. Dr. Ute Ziegenhain

Leiterin der Sektion Pädagogik, Jugendhilfe, Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm

Ständiger Gast

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V., Professor an der TU Dortmund

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik, München

Dr. Sabina Schutter

Projektleiterin

Frank Beckmann

Wissenschaftlicher Referent

Ute Kratzlmeier

Sachbearbeiterin

Impressum

Presserechtlich verantwortlich
Mike Corsa

Korrespondenzadresse

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik
Nockherstraße 2
81541 München

✉ bundesjugendkuratorium@dji.de
🌐 www.bundesjugendkuratorium.de

Konzept und Umsetzung

Agentur Ostseh – www.ostseh.com

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend